

//GEBETSLESUNG

GEBETSWOCHEN 2010 DER ADVENTJUGEND



2010

Lerne! Lebe! Lehre!



Jeder ist Führer und Geführter

Eine Gruppe Skitourenläufer bahnt sich im Gänsemarsch einen Weg durch den frisch gefallenen Schnee. An der Spitze läuft ein erfahrener Bergführer, der in regelmäßigen Schritten aufwärts steigt. Ein schönes Bild, das oft der Realität im Leben entspricht. Da ist jemand, der erfahren ist und als Leiter vorangeht, und die anderen laufen hinterher und vertrauen ihm oder ihr. Er wird uns schon ans Ziel führen. Beim Bergsteigen gibt es einen interessanten Spruch: „Jeder ist Führer und Geführter zugleich.“ Das heißt, jeder in der Gruppe denkt mit, schaut mit, hört mit und bringt sich entsprechend ein – ob er zuvorderst läuft oder zuhinterst. Jeder trägt Verantwortung für sein Leben und ist in diesem Sinne auch ein Leiter.

Das Hauptthema der Jugendabteilung der Generalkonferenz ist in diesem Jahr Leiterschaft. Dieses Thema steht deshalb im Mittelpunkt der vorliegenden Jugendgebetslesung.

In der Jugendgebetswoche wollen wir uns Gedanken darüber machen, was es heißt, ein Leiter zu sein, der mit seinen Gaben, Fähigkeiten und einer ungebändigten Leidenschaft seiner Berufung für Christus nachgeht.

Also ein Thema, das jeden angeht, da jeder „Leiter“ und „Geleiteter“ zugleich ist.

So wünschen wir allen, die in dieser Woche zusammenkommen um Gemeinschaft zu pflegen, sich mit diesem brisanten Thema auseinanderzusetzen und gemeinsam zu beten, viel Freude und Gottes Segen.

Guillaume Couvreur, Jugendabteilungsleiter der Deutschschweizerischen Vereinigung

Herzliche Grüße auch von



*Jochen Streit,
Jugendabteilungsleiter des
Süddeutschen Verbands*



*Martin Knoll,
Jugendabteilungsleiter des
Norddeutschen Verbands*



*Reinhard Schwab,
Jugendabteilungsleiter der Österreichischen Union*

IMPRESSUM:

Nachdruck, Vervielfältigung, Digitalisierung oder elektronische Verarbeitung nur mit Genehmigung der Adventjugend und des Saatkorn-Verlags gestattet.

HERAUSGEBER: Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten

ÜBERSETZUNG: Stephanie Kelm

SPRACHLICHE BEARB.: Thomas Lobitz

VERLAG: Saatkorn-Verlag, Abt Advent-Verlag, Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg

GESTALTUNG: www.rasani.de, Leipzig

DRUCK: Thiele & Schwarz, Kassel

Bevor es

Um das Beste aus diesen Lesungen zu machen, erfordern die Vorbereitungen viel Gebet, Planung und Teamwork. Hier einige Ideen, die euch bei eurer Planung helfen.

Beginne heute mit deinen Planungen

Beginne mit den Planungen, entwickle ein Ziel, gründe dein Team und vergewissere dich, dass dein Pastor Teil dieses Teams ist.

Suche ein Mottolied aus

Beziehe euren Jugendchor ein. Wenn es in deiner Gemeinde keinen Jugendchor gibt, ist das der perfekte Zeitpunkt, um einen zu gründen. Musik kann verändern und für jeden anderen Dienst eine Hilfe sein. Wähle ein Lied aus, das die Jugendlichen jeden Abend gern singen werden.

Fange ein Gebetstagebuch an

Nichts lässt dich stärker geistlich wachsen, als die Zeit, die du im Gebet verbringst. Deine Jugendgruppe wird wachsen, wenn du wächst. Durch ein Gebetstagebuch wird Gott dir auf neue und spannende Art nahe kommen. So kannst du die Spuren deines Weges mit Gott zurückverfolgen, wenn du liest, wie Gott deine Gebete beantwortet hat. Du kannst sehen, wie er dich jeden Tag Schritt für Schritt geführt hat. Du wirst neue Ideen bekommen, wenn du Zeit in Gottes Gegenwart verbringst und deine Gebete schriftlich festhältst. Im Internet kannst du viele Ideen finden, wie man ein Gebetstagebuch beginnt und führt. Suche einfach über Google nach dem Stichwort „Gebetstagebuch“.

Stelle ein Team zusammen

Stelle ein Team für die Planung und Nacharbeit der Gebetswoche zusammen. Abhängig von der Größe deiner Gemeinde sollte diese Gruppe sich aus vier bis acht Personen zusammensetzen, die dich durch alle acht Lesungen hindurch begleiten. Zu diesem Team sollten nur junge Erwachsene oder Leiter von Gruppen (Pfadfinder, Sabbatschule usw., dein Pastor) gehören, die Interesse an der Sache selbst haben und engagiert sind. Das ist wichtig, weil dies der ganzen Gruppe ein Stück Verantwortung gibt und nicht nur dir und ggf. deinem Stellvertreter. Bitte die Gruppe, sich regelmäßig

losgeht ...

zu treffen. Beim letzten Treffen könnt ihr dann eine Art Zusammenfassung machen. Legt – am besten beim ersten Treffen – ein Ziel und eine Marschrichtung fest.

Suche dir einen Mentor

In diesem Jahr – dem Jahr der Leiterschaft – wollen wir zu etwas ermutigen, was du vielleicht noch nie getan hast: Suche dir einen Mentor – einen erfahrenen, jungen Leiter, der ehrlich und vertrauenswürdig ist. Es sollte jemand sein, der sich nicht scheut, dir zu sagen, was du verändern, was du beibehalten oder was du völlig aus deinem Dienst streichen solltest. Vergewissere dich, dass er dich geistlich führen kann und dass du ihn auch in geistlichen Dingen um Rat fragen kannst. Er sollte dir selbst auch schwierige, aber hilfreiche Fragen stellen und bei deinen Problemen helfen können. Dieser Mentor sollte dir außerdem dabei helfen, dass Christus im Zentrum deiner Pläne bleibt. Schließlich sollte er dein Verantwortungsbewusstsein fördern.

Integriere Eltern und Freiwillige

Ich arbeitete als Jugendleiter einer Gemeinde, als der Pastor der Gemeinde uns einmal aufforderte, etwas anderes in der jährlichen Jugendgebetswoche zu wagen. Das Team entschied daraufhin, Anspiele in die Gebetswoche zu integrieren. So gab es jeden Abend vor den eigentlichen Themen ein Anspiel. Jeder achtete darauf, rechtzeitig zu kommen, weil er nichts verpassen wollte. Auch den Eltern ging es so, die ihre Kinder zu den Proben gefahren hatten. Sie wollten wissen, was dabei herausgekommen war. So bezog der Pastor die Eltern in seine Planungen ein, und die Kinder integrierten die Eltern, indem sie sich zu den Proben bringen ließen. Aufgeschlossene Eltern können zu deinen größten Sympathisanten werden und deine Fähigkeit verbessern, auf Menschen zuzugehen.

Viele Erwachsene registrieren gar nicht, wie sehr sich die Jugendlichen an ihnen orientieren. Es ist hilfreich, Eltern einzubeziehen, die vielen der Jugendlichen bekannt sind. Sie werden eine größere Bereitschaft zur Mitarbeit zeigen, da sie schon mit Mitgliedern eurer Jugendgruppe verbunden sind.

Suche mindestens fünf Erwachsene, von denen du weißt, dass sie von den meisten Jugendlichen geschätzt werden. Fordere dann einige der Jugendlichen auf, diese Erwachsenen um Hilfe zu bitten. Beziehe einige dieser Freiwilligen in euer Team zur Planung und Nacharbeit ein.

Es wird nötig sein, die Freiwilligen sorgfältig auszuwählen. Wir wollen es vielleicht nicht zugeben, aber die Gemeinde ist kein vollkommener Ort. Deshalb müssen Freiwillige gewissenhaft ausgewählt werden. Plant eure Auswahl und stellt den Kandidaten Fragen. Kontaktiert eure Vereinigung und fragt, ob es irgendwelche Richtlinien zur Auswahl Freiwilliger für die Jugendarbeit gibt.

Überprüfe alles

Lerne die Mitglieder deiner Jugendgruppe besser kennen. Gründe eine Kerngruppe aus den Jugendlichen deiner Gemeinde, auch wenn sie die Jugendstunden nicht besuchen. Teile ihnen deine Pläne und Ziele für die Gebetswoche mit. Starte langsam und klein. Doch beginne.

Plane ein Wiederbegegnungsprogramm

Nutze den letzten Sabbat der Gebetswoche, um ein jährliches Begegnungsprogramm mit Jugendlichen zu starten, die nicht mehr die Jugendstunden oder den Gottesdienst besuchen. Beginne eine Gebetsliste für alle Jugendlichen, die nicht aktiv sind.

Plane ein Abend-/Agapemahl

Es ist eine gute Idee, ein Abend- oder Agapemahl am Ende des Freitagabendgottesdienstes oder auch am Sabbatmorgen zu feiern. Es gibt viele Möglichkeiten, um dieses Ereignis für deine Jugendgruppe unvergesslich zu gestalten. Für weitere Ideen zu einem Agapemahl siehe www.gcyouthministries.org.

Der Autor

Eike Müller wuchs in Deutschland und Amerika auf. Seine Ausbildung zum Pastor absolvierte er an der Southern Adventist University (Tennessee/USA) und an der Andrews University (Michigan/USA). Er arbeitete als Jugendpastor in Greeley/Colorado (USA) und in Heilbronn (Deutschland). Sein Herz brennt für junge Menschen, die in den Gemeinden Leitungsverantwortung übernommen haben. In seiner Freizeit fährt er Fahrrad; außerdem spielt er gern strategische Brettspiele. Während seines Dienstes als Pastor lernte er seine Frau Lubi kennen, mit der er seit vier Jahren verheiratet ist. Momentan leben beide in Berrien Springs/Michigan. Dort studiert Eike an der Andrews-University, wie er künftige Leiter besser ausbilden kann.

LESUNGEN

Erster Sabbat: Der Ruf

Sonntag: Leidenschaft

Montag: Der Fachmann / die Fachfrau

Dienstag: Gaben und Fähigkeiten

Mittwoch: Im Rampenlicht

Donnerstag: Am Spielfeldrand

Freitag: Die Fackel

Zweiter Sabbat:

Bevollmächtigt durch den Heiligen Geist





Der Ruf

(Markus 1,16–18; Matthäus 28,16–20)

Wie würdest du reagieren, wenn dich der Geschäftsführer eines großen und erfolgreichen Unternehmens auf deinem Handy anruft und sagt: „Hallo, ich habe viel Gutes über Sie gehört. Ich möchte, dass Sie mein weltweites Unternehmen als Vizechef leiten.“ Wie würdest du reagieren? Was würdest du sagen? Vielleicht: „Oh ja, das wollte ich schon immer. Ich werde sofort meine alte Stelle kündigen.“ Oder du würdest dem Geschäftsführer antworten: „Hm, ich weiß nicht. Ich denke, dafür bin ich nicht geeignet. Aber danke für das Angebot.“ Vermutlich ist die Antwort auch von deinem Charakter abhängig. Manche Menschen sind von Natur aus kontaktfreudig. Sie sind der Mittelpunkt jeder Party und fühlen sich erst dann wohl, wenn sie mit einem Mikrofon in der Hand auf der Bühne stehen. Andere sind eher schüchtern und ruhig und ziehen den Platz im Hintergrund vor.

Doch was passiert, wenn Jesus dich als Leiter beruft?

Jesus trifft Petrus, Andreas und Jakobus am Seeufer. Aus dem Johannesevangelium wissen wir, dass sie sich vorher schon einmal begegnet sind; doch damals hatten sie sich Jesus noch nicht angeschlossen. Nun besucht Jesus sie bei der Arbeit. „Als er aber am Galiläischen Meer entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, wie sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen! Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.“ (Mk 1,16–18) Doch warum sagt Jesus nicht einfach nur: „Folgt mir“? Er fügt hier noch einen Satz an, den wir gern für ein Wortspiel halten; deshalb denken wir häufig auch nicht darüber nach. Er sagt: „Ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Doch wie „fischt“ man Menschen? Mit Wurm, Haken und Angelrute?

Was ist Nachfolge?

Um das zu verstehen, müssen wir zunächst herausfinden, was Jesus mit dem Wort *nachfolgen* meint. Buchstäblich gesehen sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Geht hinter mir her!“ Ich erinnere mich noch an eine Schneewanderung in den österreichischen Alpen. Damals war ich gerade zehn Jahre alt. Mein Bruder und ich hatten dicke Schneeanzüge an, und wir trugen Stiefel, die aus heutiger Sicht ziemlich albern aussahen. Unser Weg führte uns plötzlich aus dem Wald heraus in eine Schneise, die tief mit Schnee bedeckt war. Zuerst meinten wir, das sei aufregend – bis wir versuchten, durch den Schnee zu laufen. Wir sanken bis zur Hüfte ein und nach drei erschöpfenden Schritten steckten wir fest. Daraufhin ging mein Vater vor und arbeitete sich durch den Schnee. Er bahnte uns buchstäblich den Weg, sodass wir nur noch in seinen Fußstapfen gehen brauchten. Genau das

meinte Jesus, als er die Brüder einlud, ihm zu folgen: „Geht in meinen Fußstapfen.“ Das ist Jüngerschaft. Gebraucht man die Fischersprache, kann man sagen: Jesus ist der Fischer, der seine Nachfolger aussucht und ruft. Jesus ist der *Fischer* und Petrus und Andreas sind der *Fisch*.

Doch Jesus beendet den Satz hier noch nicht. Er sagt: „Ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Welch eine merkwürdige Aussage. Und doch macht sie deutlich, was Jesus mit ihnen vorhat. Sie sollen Nachfolger sein und Menschenfischer werden. Das Bild des Menschenfischers bezieht sich auf den Beruf von Petrus und Andreas. Jeden Tag und jede Nacht verließen sie die Sicherheit ihres Dorfes, quetschten sich in ein Boot und segelten auf einem mehr als launenhaften See. Sie riskierten ihr Leben und warfen geschickt ihre Netze aus, um Fische zu fangen und diese ans Ufer zu bringen. Nun würden sie lernen, das Gleiche im übertragenen Sinn mit Menschen zu tun. Sie mussten ihre „Kuschelecke“ verlassen, sich auf die Menschen einlassen und sie an den Ufern des Reiches Gottes versammeln. Kurzum: Sie sollten Menschen zu Christus führen.

Jesus sagt von Anfang an deutlich, dass Nachfolge allein nicht ausreicht. Nachfolge ist nicht die Ziellinie, sondern der Startpunkt. Jesus verschweigt nicht, dass Nachfolger ein Ziel haben: Sie sollen Leiter werden. Die zwölf Jünger gingen mit Jesus auf eine Reise; doch sie waren nicht nur Nachfolger, sondern auch Lehrlinge. Sie befanden sich in einem Trainingslager für Menschenfischer. Und sie schlossen nicht nur als Nachfolger ab, sondern auch als Leiter. Daher ist es nicht überraschend, dass die Hauptbezeichnung für die Zwölf während Jesu Dienst *Jünger* (Schüler) ist. Doch später sind es die *Apostel*, die Gesandten. Sie erfüllen den Auftrag, zu dem Jesus sie berufen hat: Menschen zu Christus zu führen.

Vielleicht fragst du dich: „Wenn jeder ein Leiter ist, wer ist dann überhaupt noch ein Nachfolger?“ In der Tat ist es eigenartig, dass Jesus Petrus und Andreas anfangs aufgefordert hatte: „Folgt mir nach!“ Petrus war von Natur aus ein Leiter. Er hätte der Geschäftsleitung am Telefon geantwortet: „Da haben Sie aber lange gebraucht, bis Sie mich gefragt haben. Natürlich werde ich für Sie arbeiten. Sie brauchen mich schließlich.“ Doch Andreas ist anders. Er ist sanft und behutsam; er steht immer in der zweiten Reihe und regt sich auch nie darüber auf. Seine Gaben sind ganz andere als die des Petrus, des Mannes im Rampenlicht.

Unsere Berufung

Durch das gesamte Neue Testament hindurch sehen wir, dass Leiterschaft nicht nur die Berufung der ersten zwölf Jünger war, sondern auch unsere Berufung ist. Bevor Jesus in den Himmel zurückkehrte, sagte er deutlich: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker ...“ (Mt 28,19) Die Apostelgeschichte berichtet, wie die Apostel an ihren Auftrag herangingen. Sie berichtet von zahlreichen Menschen, die zuerst Gläubige und schließlich Leiter in ihrem Umfeld wurden. Es gibt Frauen wie Lydia, Priszilla und Junia. Es gibt Männer wie Apollos, Paulus, Barnabas und Aquila. Und es gibt junge Leute wie Timotheus und Johannes Markus. Jeder von ihnen hatte einen anderen Leitungsstil – vom Evangelisten bis hin zum schüchternen Jugendlichen. Paulus schreibt deshalb zwei Briefe an den jungen Prediger Timotheus – sozusagen als Ausbildungshandbuch. Darin erläutert er, was einen Leiter der Gemeinde ausmacht. „Das ist wahr: Wer eine Gemeinde leiten will, der ist bereit, eine schöne und große Aufgabe zu übernehmen.“ (1 Tim 3,1 Hfa) Und schließlich wagt Petrus noch eine mutige Aussage: „Ihr aber seid das erwählte Volk, das Haus des Königs, die Priesterschaft, das heilige

Volk, das Gott selbst gehört. Er hat euch aus der Dunkelheit in sein wunderbares Licht gerufen, damit ihr seine machtvollen Taten verkündet.“ (1 Ptr 2,9 GNB) Welch eine seltsame königliche Hoheit ist man denn, wenn man nicht das Land regiert? Welch ein seltsamer Priester, wenn man nicht in die Anbetung führt? Wir alle sind von Gott berufen, jeder mit seinen Gaben. Nicht jeder ist berufen zu predigen oder zu lehren, aber jeder ist aufgerufen, Menschen zu Jesus zu führen.

Warum ruft uns Jesus dazu auf? Warum scheint er uns das Leben mit seinem Ruf in die Leiterschaft schwer zu machen? Das ist eine gute Frage. Ich habe nur eine Teilerantwort darauf, denn auch das Gegenteil stimmt: Es ist schwerer, gerettet zu werden, wenn man kein Menschenfischer ist. Wenn du niemanden zu Christus führst, ist es schwer für dich, gerettet zu werden. Ein Mädchen aus meiner Jugendgruppe fragte mich einmal: „Ich habe Gott noch nie erfahren und ich weiß nicht, ob er überhaupt existiert oder sich um mich kümmert. Was soll ich tun?“ Wir beteten. Nichts passierte. Wir lasen in der Bibel. Nichts passierte. Ich gab ihr alle „richtigen“ Antworten. Nichts passierte. Was sollte ich noch tun? Was ihr sagen? Heute würde ich ihr sagen, was ich damals gern gewusst hätte: Mach' dir keine Sorgen über die korrekten Lehren. Mach' dich nicht verrückt beim Auswendiglernen all der Beweistexte für die biblischen Lehren. Geh' einfach und verbreite das bisschen Liebe, das du hast; erzähle den Menschen von dem bisschen Liebe Jesu, die du erfahren hast. Weißt du, wann die Jünger über ihren Glauben am meisten aus dem Häuschen waren? Als Jesus einmal nicht bei ihnen war. Er hatte sie geschickt, um ein bisschen zu helfen, zu heilen und von dem Wenigen zu erzählen, das sie wussten. Und sie „kamen zurück voll Freude“ (Lk 10,17)! Nutze deine Gaben. Mische dich in das Le-

ben anderer ein. Warte nicht darauf, dass ein Blitz einschlägt, sondern geh einfach los. Diene deinem Wohnort, hilf Bedürftigen, besuche die Traurigen, ermutige die Niedergeschlagenen. Dann wirst du Jesus erfahren. Setze deine geistlichen Gaben ein. Wenn du sie nicht gebrauchst, werden sie verkümmern.

Fragst du dich, warum die Gemeinde manchmal so lauwarm ist? Wegen geistlicher Verkümmern! Wenn wir unsere geistlichen Muskeln nicht gebrauchen,

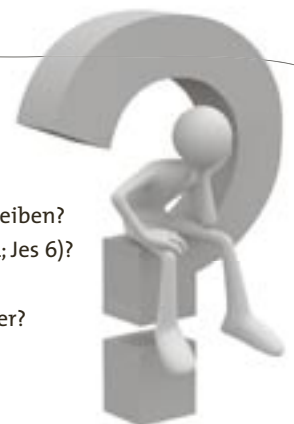
werden wir auch das verlieren, was wir bisher erreicht haben. Wenn wir andere nicht führen, verlieren wir auch selbst den Weg. Zu oft habe ich mich dabei erwisch, dass ich mich in meinem geistlichen Leben angepasst habe. Und zu oft sind wir als Gemeinde zurückgefallen in die Mühen der Nachfolge, haben dabei aber vergessen zu führen. Jetzt bist du dran.

Jesus möchte, dass du mehr als ein Nachfolger bist. Er ruft dich. Betrüge dich nicht selbst in deinem Leben mit Jesus. Geh das Risiko ein. Werde ein Menschenfischer.

„Du warst tüchtig und zuverlässig. In kleinen Dingen bist du treu gewesen, darum werde ich dir größere Aufgaben anvertrauen. Ich lade dich zu meinem Fest ein.“ (Mt 25,21 Hfa)

CHECKPOINT Impulse und Aufgaben

1. Wie würdet ihr euren geistlichen Weg mit Gott beschreiben?
2. Lest Moses und Jesajas Berufung zum Dienst (2 Mo 3,4; Jes 6)?
Wo ähneln sie sich? Wie unterscheiden sie sich?
3. Wie unterscheiden sie sich von der Berufung der Jünger?
4. Wozu ruft Jesus euch?



Leidenschaft

(1. Korinther 13; Römer 12)

Es gibt nichts Schöneres für mich, als an einem kalten Winter- oder warmen Sommerabend oder bei anderer Gelegenheit ein strategisches Brettspiel zu spielen. Ich kann mit anderen Gruppen- oder Computerspielen nicht viel anfangen, aber für mich ist es aufregend, mit Freunden an einem Tisch zu sitzen und über den nächsten Spielzug nachzudenken. Vielleicht denkst du jetzt, ich sei verrückt. Ich liebe Leidenschaft. Als meine Frau und ich unsere Hochzeit planten, setzten wir in einem Kaufhaus eine Geschenkeliste auf. (In diesem Kaufhaus gab es glücklicherweise eine hervorragende Spieleabteilung!) Wir bekamen einen Einkaufswagen, in den wir alles hineinlegen konnten, das auf unserer Geschenkeliste erscheinen sollte. Diese Sachen konnten uns dann Freunde und Familienmitglieder schenken. Meine Frau hielt sofort Ausschau nach nützlichen Geschenken wie Töpfe und Pfannen und nach schönen Gegenständen wie zum Beispiel Vasen. Ich dagegen nahm den kürzesten Weg in die Spieleabteilung. Im Handumdrehen und noch bevor meine Frau irgendetwas sagen konnte, war der Wagen zur Hälfte mit Spielen gefüllt. Meine Frau äußerte ihre Betroffenheit und erinnerte mich an das, was wir *wirklich* bräuchten. Ich entgegnete, dass ich ja nur die Wahlmöglichkeiten unserer Freunde vergrößern würde, damit jeder uns das schenken könne, was er wolle. Zu meiner großen Freude und der Bestürzung meiner Frau fanden wir nach der Hochzeit beim Geschenkeauspacken heraus, dass unsere Freunde jedes Spiel aus dem Wagen gekauft hatten, die nützlichen und schönen Dinge jedoch zum Großteil im Wagen geblieben waren. Verrückt? Nein, nur leidenschaftlich. Ich habe wirklich großartige Freunde! Bist du bei irgendeiner Sache leidenschaftlich dabei – mit Herz und Seele? Die Apostel waren

es mit Sicherheit, und bei ihnen ging es nicht nur um Spiele. Sie waren leidenschaftlich, wenn es um Menschen ging. Paulus ist ein Vorbild für ein unglaublich leidenschaftliches Leben. Er nimmt Beschimpfungen, Schläge, beschwerliche Reisen und ein Leben in Armut auf sich, weil er Leidenschaft für Menschen empfindet, die er noch nie getroffen hat. Am Ende stirbt er als Märtyrer und beweist jedem, dass seine Leidenschaft für Menschen größer ist als sein Leben selbst. In Römer 9,2,3 spricht er aus der Tiefe seines Herzens: „Ich bin tieftraurig und es quält mich unablässig, wenn ich an meine Brüder und Schwestern denke, die Menschen aus meinem Volk. Wenn es möglich wäre, würde ich es auf mich nehmen, selbst an ihrer Stelle verflucht und für immer von Christus getrennt zu sein.“ (GNB) Das lässt uns beschämt dastehen.

Betrachten wir die anderen Apostel, sehen wir: Sie gaben sich ihrem Auftrag in ähnlicher Weise hin. Sie predigten in Jerusalem, Judäa und Samaria. Sie rissen die Trennwände von Rasse, Volkszugehörigkeit und Geschlecht nieder, um Menschen zu Jesus zu führen. Am Ende starben alle (bis auf Johannes) als Märtyrer für diese Botschaft.

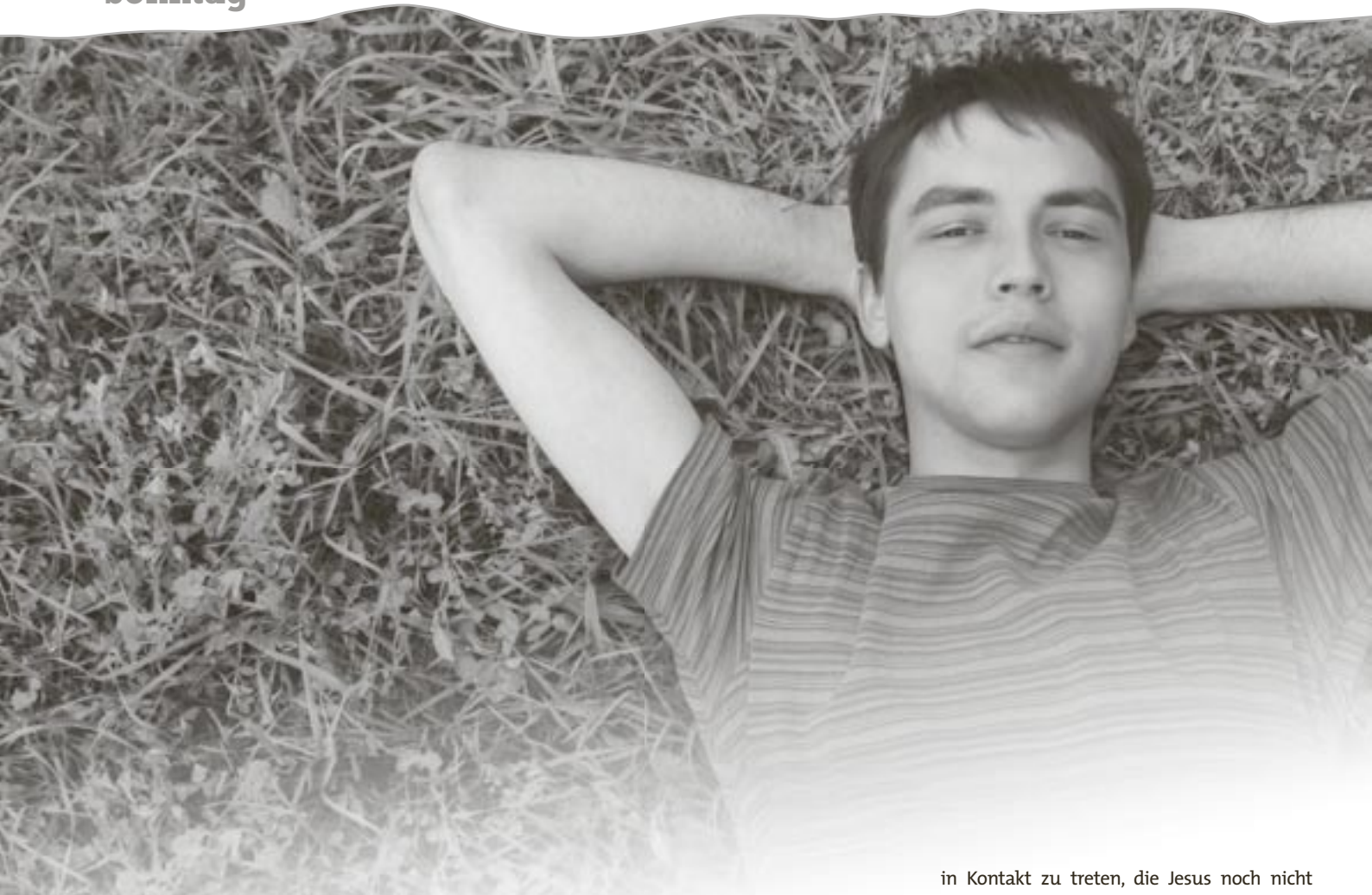
Worauf es ankommt

Wir müssen jedoch beachten, dass die Jünger nicht immer so viel Leidenschaft für Menschen hatten. Es gab Zeiten, in denen sie die Kinder, die zu Jesus wollten, fortschickten, Feuer vom Himmel für die Ungläubigen forderten und die Frau kritisierten, die Jesus mit dem teuren Parfüm die Füße gewaschen hatte. Paulus hatte die ersten Christen sogar gefoltert und ins Gefängnis geworfen. Doch weil sie alle Jesus gestatteteten, sie zu verändern, wurde in ihnen die Leidenschaft für Christus und seinen Auftrag entfacht. Auch du kannst es zulassen, dass Jesus dich völlig verändert, und dabei erfahren, wie seine Leidenschaft dich entzündet. Eins ist sicher: Jesus besaß

eine grenzenlose Leidenschaft für Menschen. Sein Auftrag war es, die verlorenen Schafe zu finden und zurückzubringen. Und wenn er dazu kilometerweit auf staubigen Straßen und durch die elend heiße Wüste (voller Räuber) wandern musste, um mit Zachäus zu essen oder die Bitte des Bartimäus um Heilung zu hören, dann tat er es. Wenn er dazu am Mittag durch das Feindesgebiet der Samariter ziehen musste, um die Frau am Brunnen zu treffen, dann tat er das. Wenn du gesehen hast, wie Jesus die verlorenen Schafe sucht, und selbst keine Leidenschaft für Menschen spürst, dann bist du nur ein Beobachter, kein Nachfolger. Als Jünger Jesu kann man nicht Menschen gegenüber gleichgültig sein.

Ich habe mit „vollkommenen“ Leitern zusammengearbeitet. Sie waren exakt, politisch korrekt und hatten für alles die richtige Antwort; aber sie besaßen keine Leidenschaft für Menschen. Sie taten nur ihre Pflicht. Für sie war es nur eine Schufferei. Sie taten es, weil Jesus es so gesagt hatte. Doch ich habe auch mit ungehobelten Männern und Frauen zusammengearbeitet. Sie hatten eine harte Schale, waren schnell genervt und manchmal unsensibel – doch ihr Herz war so weit wie der Ozean. Sie empfanden Leidenschaft für ihre Mitmenschen und schlossen Freundschaft mit Obdachlosen, Punks und Ausgestoßenen, weil ihnen ihre Mitmenschen am Herzen lagen.

Du musst nicht perfekt sein. Die Menschen werden all deine Schwächen großzügig übersehen, wenn sie merken, dass sie dir wirklich am Herzen liegen und du sie liebst. „Wenn ich die Sprachen aller Menschen spreche und sogar die Sprache der Engel, aber ich habe keine Liebe – dann bin ich doch nur ein dröhnender Gong oder eine lärmende Trommel. Wenn ich prophetische Eingebungen habe und alle himmlischen Geheimnisse weiß und alle Erkenntnis besitze, wenn ich einen so starken Glauben habe,



dass ich Berge versetzen kann, aber ich habe keine Liebe – dann bin ich nichts. Und wenn ich all meinen Besitz verteile und den Tod in den Flammen auf mich nehme, aber ich habe keine Liebe – dann nützt es mir nichts.“ (1 Kor 13,1–3 GNB) Das Wichtigste ist: Sei leidenschaftlich! Liebe! Lass den Heiligen Geist deine Leidenschaft für andere entzünden! Gestatte Jesus, dein Herz zu verändern, dass es für jene brennen kann, die nach dem Hirten suchen und noch immer in der Wildnis umherstreunen.

Was sehen wir?

Hast du je das Spiel *Was siehst du?* gespielt? Es geht ganz einfach. Du legst dich mit einem Freund ins Gras und beobachtest die weißen Schäfchenwolken. Dann fragt ihr euch gegenseitig: „Was siehst du?“ Mit ein bisschen Phantasie kann man ausgefallene Tiere und lustige Gesichter entdecken. Und ihr werdet mit Sicherheit bemerken, dass verschiedene Leute in derselben Wolke unterschiedliche Dinge sehen. Mit Menschen ist das nicht anders. Wir haben viel zu oft Menschen außerhalb der

Gemeinde so behandelt, als hätten sie eine Infektionskrankheit. Wir wagen es nicht, uns unter sie zu mischen, weil wir uns anzustecken fürchten. Und unsere Mitmenschen fühlen sich durch unser verurteilendes Verhalten zurückgesetzt oder sehen Christen zumindest als arrogant an. Beides ist verheerend. Jesus handelte nie so. „Christus scheute sich nicht, sich unter seine Mitmenschen zu mischen. Er begegnete ihnen freundlich. Wenn er von einem Pharisäer oder Zöllner zu einem Fest eingeladen wurde, dann nahm er die Einladung an... So lehrte er seinen Jüngern, wie sie sich in Gesellschaft anderer verhalten sollten – waren sie nun religiös oder nicht.“ (*Testimonies for the Church*, Bd. 6, S. 172f.) Was sehe ich? Ich sehe Menschen, die an den falschen Stellen nach Gott suchen. Ich sehe Männer, die den Weg zu ewigem Glück noch nicht gefunden haben. Ich sehe Frauen, die ein falsches Bild von Gott haben, weil ihnen niemand etwas anderes gezeigt hat. Weil sie Geschöpfe Gottes sind wie du, sei nicht herablassend, sondern liebevoll.

Als ich in Colorado als Pastor arbeitete, hörte ich von einem locker organisierten Deutsch-Club, dessen Gastgeber die örtliche Universität war. Ich hatte den Wunsch, mit Menschen

in Kontakt zu treten, die Jesus noch nicht kannten. Die Treffen wurden im Seitenraum einer lokalen Bar abgehalten. Die Menschen dort waren sehr freundlich und sahen kein Problem darin, dass ich Wasser trank, wenn sie ihre Dose Bier zwischen ließen. Ich lernte einige der Universitätsstudenten kennen und wir trafen uns öfter. Die nächsten Monate gingen wir Ski fahren oder spielten gemeinsam. Als ein Auto kaputtging, fuhr ich sie zur Arbeit, und wenn ich beim Packen Hilfe brauchte, dann waren sie schon früh am Morgen zur Stelle. Nach einer Weile wollten sie wissen, was ein Jugendpastor so macht, und so kamen sie an einem Sabbat mit und besuchten unsere Jugendgruppe. Wir begannen, über Religion zu diskutieren, und sie kamen sogar ein paar Mal in die Gemeinde. Als ich schließlich umziehen musste, waren wir Freunde geworden und wir blieben noch weitere fünf Jahre in Kontakt. Es gibt keine bessere Methode für Menschenfischer, als ein ansteckender und leidenschaftlicher Freund zu sein. Du wirst auch in Situationen geraten, in denen du versucht bist, Kompromisse zu schließen. Dann stehe zu dem, was die Bibel sagt. Führe durch dein Vorbild und leite zu einem besseren Leben, denn Jesus hat dich nicht zum Polizisten berufen, sondern zu einem leidenschaftlichen Menschenfischer.

→ Mary Booths Bitte um Leidenschaft ist auch unser Gebet:

Oh, ein Herz voller Sorge!
Durchdrungen von der Leidenschaft zu beten;
Oh, ein Ergriffensein in mir;
Oh, dafür brauche ich täglich Kraft.

Oh, ein Herz wie mein Retter,
der noch betete im Leid.
Solch eine Sorge für andere, gib mir, Herr;
Möge diese Sorge auf mein Herz gelegt sein.

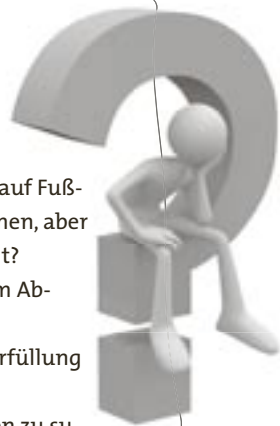
Mein Vater, ich sehne mich nach
dieser Leidenschaft,
mich selbst zu geben für die Verlorenen –
mein Leben zu geben, um andere zu retten –
zu beten, was immer es kosten möge.

Herr, lehre mich dieses Geheimnis,
Ich hungere danach, es zu lernen,
diese leidenschaftliche Leidenschaft für andere,
ich sehne mich danach, Jesus.

Vater, diese Lektion will ich von dir lernen –
Oh, offenbare sie mir durch deinen Geist.

C H E C K P O I N T Impulse und Aufgaben

1. Wo seid ihr leidenschaftlich?
2. Wie ist es möglich, dass Christen in Bezug auf Fußball oder Basketball so begeistert sein können, aber so kraftlos, wenn es um ihren Glauben geht?
3. Lest Römer 12,10.11. Was ist Paulus in diesem Abschnitt wichtig?
4. Wie kommen wir von einer reinen Pflichterfüllung zu einer echten Leidenschaft?
5. Wie können wir die Leidenschaft, Menschen zu suchen und Menschenfischer zu werden, fördern?



Der Fachmann/die Fachfrau

(Psalm 119,11.12; Lukas 10,38–42)

Lies zusätzlich: Ellen G. White: *Bilder vom Reiche Gottes*, Seite 272)



Ich muss verrückt sein. Es ist fünf Uhr morgens, und anstatt in einem gemütlichen Bett zu schlafen, quäle ich mich einen heimtückischen Berghang hinauf. Draußen ist es noch stockdunkel. Die Konturen des Gerölls um mich herum sind kaum sichtbar, während ich einer dunklen Gestalt nachtröte, die den Weg durch eine Moräne vorangeht. Zu Beginn umgaben uns großartige Bäume und ein breiter Wanderweg. Nun gibt es keinen Weg mehr, keinen Pfad, und ohne meinen Führer wäre ich verloren. Wir besteigen den Longs Peak, einen 4345 Meter hohen Berg in Colorado. Nach fünf Stunden Wanderung haben wir erst ein Drittel unserer Tagesroute hinter uns gebracht. Worauf habe ich mich da nur eingelassen? Ich hätte mehr trainieren sollen, bevor ich mir solch einen Kraftakt zumute, und ich hätte mich definitiv an die dünne Luft in dieser Höhe gewöhnen sollen. Mein Führer ist 30 Jahre älter als ich und beschämt mich. Hier auf dem Berg geht es jedoch nicht nur um Kraft, sondern um Erfahrung. Und in dieser Hinsicht kann ich die Angelegenheit entspannt betrachten. Er war hunderte Male hier oben. Er

kennt diese unfruchtbare Landschaft wie seine Westentasche. Er weiß, wann die Unwetter aufziehen, was im Notfall zu tun ist und findet den Weg auch mit verbundenen Augen.

Jesus zuhören

Es ist leicht, einem Leiter zu folgen. Man muss nur seine Füße heben. Es ist eine passive und abhängige Reise. Die wirkliche Herausforderung ist es, selbst ein Leiter zu werden. Die ersten Jünger waren zu Menschenfischern oder Leitern berufen. Und heute ruft Jesus dich und mich. Das ist die höchste Berufung Jesu für uns. Diese Berufung entzündete die Apostel zu Pfingsten. Ihre Sehnsucht, Menschen zu Jesus zu führen, brachte sie von Jerusalem in die ganze (damals bekannte) Welt. Diese Berufung wurde ihre Leidenschaft – ihr Leben. Wäre dies für dich eine Last? Empfindest du Leidenschaft, ein Führer für verlorene Wanderer zu sein?

Wie wird man Menschenfischer? Maria hatte eine Ahnung davon: zuhören und lernen. Die Bibel berichtet nicht, was Maria hätte tun sollen. Wir wissen nur, dass Mar-

ta mit Maria nicht glücklich war. Ich stelle mir Jesus vor, wie er in Bethanien vor dem Haus von Maria, Marta und Lazarus unter einem schattigen Baum sitzt. Die Jünger und Lazarus sitzen im Halbkreis um Jesus herum. Sie stellen ihm Fragen und er antwortet. Einige lehnen sich gegen den knorrigen Baum, andere an Steine. Nach dem langen Tag strecken alle ihre müden und staubigen Füße aus. In der Zwischenzeit flitzt Marta in der Küche herum. 13 Besucher, die ohne Ankündigung gekommen sind – und nicht irgendwelche Besucher. Marta weiß: Es ist Jesus, der Messias. Würdest du nicht auch das beste Essen zubereiten, wenn der lang ersehnte Messias an deiner Tür klopft? Eine Schüssel Popcorn und die Chipstüte von gestern wären ein bisschen dürftig, oder?

Dann ruft Marta: „Maria, nimm den Tonkrug und geh schnell zum Brunnen. Ich brauche ein bisschen Wasser.“ Schnell läuft Maria los, um ihren Auftrag zu erfüllen. Doch als sie an der Gruppe unter dem Baum vorbeikommt, verlangsamt sie ihren Schritt und lauscht dem Gespräch der Männer. Dann erinnert sie sich wieder an



das Wasser und eilt weiter. Auf dem Rückweg geht sie erneut langsamer und hält für einen Moment an. „Maria, was ist mit dem Wasser passiert? Der Krug ist ja nur halb voll!“

„Ich denke, wir brauchen einen neuen Krug, Marta. Dieser ist sehr porös.“

„Ist das deine Entschuldigung? Um so viel Wasser zu verlieren, musst du langsamer laufen als eine Schildkröte!“

Dann schickt Marta Maria zum Nachbarnhaus; sie soll um etwas Weizen bitten. Dieses Mal dauert es noch länger! Doch was Maria aus Jesu Mund hört, ist so faszinierend und erfrischend. Es ist echt und ehrlich. Seine Worte sind hart und herausfordernd und doch voller Liebe und Gnade. Sie will unbedingt mehr hören! Als Marta sie bittet, die Ziege zu melken, bringt sie das Tier aus dem Stall in die Nähe der Männer. Zuerst bearbeiten ihre Hände noch den Euter, doch schließlich vergisst sie weiterzumachen. Sie rückt ihren Stuhl immer näher an das von Jesu Worten gefesselte Publikum, und bald ist sie Teil der lernenden Menge. Sie sitzt dort und hat nun alles um sich herum vergessen. Sie vergisst die

Ziege, die Milch, das Essen, ihre Schwester, die gesellschaftlichen Regeln, die hungrigen Besucher – sie will nur eins: Jesu Worte aufsaugen. Was zählt, ist, zu Jesu Füßen zu sitzen. Sie will alles wissen, was sie wissen muss. Sie hungert danach.

Maria hatte Recht: Wer Menschenfischer werden will, muss erst zuhören und lernen. Zuallererst heißt das, auf Jesus zu hören. Heute können wir zwar nicht mehr buchstäblich zu Jesu Füßen sitzen, doch wir können seine Worte in der Bibel hören und aus den Erfahrungen der großen Männer und Frauen Gottes lernen. Wenn wir wie Maria alles um uns herum vergessen und bewusst auf Gott hören, der durch die Worte der Bibel zu uns redet, dann reisen wir mit den Jüngern über die staubigen Straßen von Palästina und sitzen in einer belebten Diskussion unter einem schattigen Baum in Bethanien. Dann rufen wir wie der Psalmist aus: „Tief präge ich mir dein Wort ein, damit ich nicht vor dir schuldig werde. Ich will dir danken und dich preisen, Herr! Lehre mich, deinen Ordnungen immer mehr zu gehorchen!“ (Ps 119,11.12 Hfa)

Menschenfischer kennen den Fisch

In meinem Arbeitszimmer befindet sich neben meinen Büchern eine Sammlung von etwa 300 Hot-Wheels-Modellautos. Einige von ihnen gehen zurück auf meine früheste Kindheit. Einige Exemplare sind sehr selten und andere erinnern mich an besondere Menschen oder Augenblicke. Zu meinem achten Geburtstag plünderte mein jüngerer Bruder sein Sparschwein und nahm ein Darlehen bei meinen Eltern auf, um mir den hellroten VW GTI zu schenken, den ich mir schon so lange gewünscht hatte. Und zu meiner Hochzeit dekorierte meine Schwägerin ein Modell des BMW Isetta mit winzigen Blechbüchsen und einem filigranen Schild in der Heckscheibe: „Just married!“ Natürlich Sorge ich gut für diese Autos. Sie stehen in einem Glasschrank und keines von ihnen hat auch nur eine Schramme. Das meint der Psalmist, wenn er vom „Verbergen“ oder „Einprägen“ des Wortes Gottes spricht. Vor seinen Augen steht eine Schatzkiste voller Goldmünzen. Sie sind so wertvoll, dass er keine davon verlieren oder auch nur beschädigen will. So sollten wir göttliche Momente aufbewahren – jeden Tropfen dieses überlaufenden Bechers aufsaugen und keinen verlieren.



Aber es gibt auch noch eine andere Art des Lernens, und die ist wesentlich für einen Menschenfischer: Um ein guter Fischer zu sein, muss man den Fisch kennen. Ein professioneller Fischer benutzt 1400 verschiedene Köder beim Fischen – je nachdem, welchen Fisch er fangen und in welchen Gewässern er fischen will. Es gibt verschiedene Techniken beim Fischen: Eisfischen, Bogenfischen, Kitefischen, Speerfischen, Fischen mit Kormoranen, Fliegenfischen – nur um ein paar zu nennen. Und damit haben wir noch nichts über Angelgeräte – wie zum Beispiel Netze – gesagt, noch eine Liste von Ködern erstellt. Dachttest du wirklich, Fischen sei einfach? Kein Wunder, dass es in Amerika einen eigenen Fernsehkanal zum Thema Fischen gibt. Menschen, die Fische fangen, erklären, dass jeder Fisch einzigartig ist. Man muss den Fisch kennen, wenn man ein guter Fischer sein will. Ich habe junge Leute oft sagen hören: „Warum muss ich Mathe, Physik und Geschichte lernen? Ich werde das doch sowieso nie in meinem Leben brauchen!“ Sicher vergessen wir manches, was wir gelernt haben, doch durch unser Lernen verstehen wir Fisch auch besser. Jede Unterrichtsstunde und jede Übung machen uns zu besseren Fischern. Sicher kann man mit einem Stock, einem Faden und einem Haken losgehen, und vielleicht wird man auch einen Fisch fangen. Doch das ist armselig, wenn man bedenkt, was man mit der richtigen Ausrüstung fangen könnte.

„Unter der Herrschaft des Heiligen Geistes kann unser Verstand im Dienst für Gott umso brauchbarer werden, je mehr er geschult wird. Wenn jemand nur wenig Bildung genossen hat, sich aber Gott weihet und anderen Menschen zum

Segen werden möchte, dann wird der Herr ihm auch eine Aufgabe geben. Wer aber darüber hinaus noch eine gründliche Ausbildung genossen hat, kann von daher gesehen mehr für Christus leisten, hat also einen großen Vorteil ... Lasst uns deshalb keine Gelegenheit ungenutzt lassen, uns weiterzubilden, damit wir dann umso besser für Gott arbeiten können.“ (Ellen White: *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 272)

Beim Aufstieg auf den Longs Peak konnte ich meinem Führer völlig vertrauen. Er hatte die Karten vorher ausreichend studiert, bevor er überhaupt einen Fuß auf den Weg setzte. Er kannte den Weg wirklich. Doch er wusste auch alles über das Wandern – die geeigneten Schuhe, die bei dem unvorhersehbaren Wetter unverzichtbar sind, und den nötigen Vorrat an Nahrung und Wasser. Doch vor allem wusste er, wie erschöpfte Jugendliche auf den Gipfel geführt werden konnten. Darin besteht die Erfahrung eines wahren Führers.

Das ist die Herausforderung: Werde ein Führungsexperte – ein eifriger Student der Bibel, der alles über die Menschen lernt, die er leiten wird.



C H E C K P O I N T Impulse und Aufgaben

1. Was würdet ihr Jesus fragen, wenn ihr wie Maria zu seinen Füßen sitzen könntet?
2. Lest Sprüche 8,10; 9,10; 18,15; 20,15; 23,12. Was will Salomo sagen?
3. Schlagt mit Hilfe einer Konkordanz artverwandte Wörter von *Erkenntnis* und *Weisheit* in der Bibel nach. Was sagt die Bibel darüber?
4. Wie geht ihr mit Problemen in der Bibel um, die ihr nicht lösen könnt?
5. Wie seid ihr zu einem tieferen Verständnis Gottes gelangt?





Gaben und Fähigkeiten

(Johannes 14,5–14; Lukas 24,9-12; 1. Korinther 12,12–27

Lies zusätzlich: Lukas 24)

Hast du dich je gefragt, warum Jesus ausgerechnet zwölf Jünger hatte? Warum zwölf? Reichten nicht auch drei gute Freunde? Hätte mich Jesus vor seiner Wahl gefragt, dann hätte ich gesagt: „Such dir drei aus: Petrus, Jakobus und Johannes.“ Gut, dass Jesus vor seiner Auswahl der Zwölf betete, das heißt ein tiefes Gespräch mit seinem Vater führte. Aber warum nahm er zwölf? Ich glaube, Jesus suchte jeden von ihnen aus, weil er jeden brauchte. Er brauchte *jeden*? Wie kommt es dann, dass wir nicht viel über die Jünger – bis auf drei von ihnen – wissen? Sicher hast du dich das auch schon gefragt. Was wissen wir schon über Thaddäus, Bartholomäus, Philippus und Nathanael?

Eine bunte Gruppe

Betrachten wir den „Zwilling“ Thomas. Er wird auch der zweifelnde Thomas genannt, aber das ist eigentlich ein falscher Spitzname. Besser sollte er als nachdenklich und mutig beschrieben werden. Sein Name bedeutet eigentlich „Zwilling“, doch wir wis-

sen nichts über einen Zwillingsbruder oder eine Zwillingsschwester. Wir wissen nur: Thomas stellte die schwierigen Fragen. Als Jesus den Jüngern von den Wohnungen erzählte, die er im Himmel vorbereiten würde, stellte Thomas die wichtige Frage: Wie kommen wir dorthin (Joh 14,5)? Zwar fragten sich alle: Wo geht Jesus hin? Wie können wir ihm folgen? Aber nur Thomas hatte den Mut, es auch auszusprechen. Und Jesus antwortet ihm mit einer seiner bekanntesten Aussagen: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (V.6). Welch eine Frage! Welch eine Antwort! Nach Jesu Tod fürchteten sich die Jünger so sehr davor, von der wütenden Menge verfolgt zu werden, dass sie sich versteckten und die Tür verriegelten. Nur einer war nicht da – Thomas. Vielleicht wollte er allein trauern. Vielleicht war er zurück nach Gethsemane gegangen, um zu beten. Wir wissen es nicht. Doch als er die Jünger schließlich trifft, sagen sie ihm: Jesus ist uns erschienen! Ein toter Mann lebendig (Joh 20,25)? Das hätte keiner von uns geglaubt. Das taten nicht einmal die ande-

ren Jünger, als die Frauen ihnen die gute Nachricht brachten, nachdem sie vom Grab gekommen und Engeln begegnet waren (Lk 24,11). Als Jesus dann den zehn Jüngern im abgeschlossenen Raum erscheint (Judas Iskariot hatte sich aufgehängt und Thomas war nicht da), meinen diese erst, er sei ein Geist (Lk 24,37). Selbst sie glauben anfangs nicht, dass es Jesus ist! Erst nachdem Jesus sie auffordert, seine Wunden zu berühren, glauben sie ihm (Lk 24,39). Thomas und die anderen Jünger hatten dieselbe Frage, doch allein Thomas war mutig genug, sie auch zu stellen. Gegen den Strom schwimmen und unbequeme Fragen stellen – das war Thomas. Jesus braucht auch heute Menschen wie Thomas.

Die Rolle von Andreas unter den Zwölfen war die eines Freundes. In der Regel wird Andreas als der Bruder von Petrus bezeichnet, so als würde er eine besondere Einführung brauchen. Tatsächlich ist aber Andreas zuerst zu Jesus gekommen. Er war zunächst ein Nachfolger Johannes des Täufers. Nachdem Johannes Jesus dann als



Erlöser der Welt vorgestellt hatte, war Andreas Jesus sofort nachgefolgt (Joh 1,40). Andreas brachte Petrus dann zu Jesus mit den Worten: „Wir haben den Messias gefunden“ (Joh 1,41). Und Andreas bringt auch weiterhin Menschen zu Jesus. Da ist der kleine Junge mit den Broten und Fischen (Joh 6,8.9) sowie eine Gruppe griechischer Juden, die mit Jesus sprechen wollen (Joh 12,20-23). Wen hat eigentlich Petrus zu Jesus gebracht? Sollte es nicht eher umgekehrt sein: Andreas der Wichtige und Petrus der Niedrigere in der Hierarchie? Doch Andreas beschwert sich nicht. Er bleibt demütig und setzt seine Gabe, Menschen zu Jesus zu bringen, ein. Die zweite Geige zu spielen, bedeutet nicht, zweiter Klasse zu sein. Einige unter uns sind nicht die Ersten, die die Hand heben, wenn es um die Hauptrolle in einem Schultheaterstück geht. Sie ziehen es vor, im Hintergrund zu bleiben. Jesus braucht die demütigen Diener genauso wie die lautstarken.

Die Geschichten der anderen Jünger sind ebenso interessant. Da ist der schüchterne Philippus. Wir würden ihn nicht als einen klugen Kopf bezeichnen. Und dann ist da

noch der geheimnisvolle Bartholomäus, der wahrscheinlich unter dem Namen Nathanael lebte. Er hatte eine direkte Art, war ein bisschen zynisch, ehrlich und nicht sehr diplomatisch. Dann war da noch Judas, der Sohn des Jakobus. Für einen Juden war der Name Judas ein bekannter und heldenhafter Name. Der Name erinnerte an den jüdischen Helden Judas Makkabäus. Doch nachdem Judas Iskariot Jesus verraten hatte, wollte kein Christ mehr den Namen Judas tragen.

Wenn wir die Jünger weiter durchgehen, vermissen wir Jakobus. Nicht Jakobus, den Bruder des Johannes, sondern Jakobus, den Sohn des Alphäus. Er ist so ruhig, dass er ein guter Repräsentant der vielen Christen ist, die nie ein Dankeschön erhalten, aber viel Gutes für ihre Mitmenschen tun.

Jesus lud auch zwei Politiker in seinen Kreis ein: den Terroristen Simon sowie Matthäus, den Unterstützer des Römischen Reiches. Simon war Teil einer terroristischen Organisation gewesen, die römische Soldaten im Guerilla-Krieg tötete. Wir können sicher sein, dass er mit dem Schwert umzugehen wusste! Matthäus stand auf der anderen

Seite. Er verkaufte sich den Römern für Geld. Als Zöllner forderte er von den Menschen horrenden Summen an Geld, um reich zu werden. Doch der Reichtum hatte seinen Preis. Familie, Freunde und die religiöse Führungsschicht betrachteten ihn als Betrüger. Wir wissen nicht, ob Simon und Matthäus bereits aneinander geraten waren, doch Jesus berief beide in seine Gruppe der Jünger. Er brauchte beide. Das zeigt uns, dass auch wir verschiedene Sichtweisen haben können. Doch wenn Jesus uns ruft, dann lassen wir Schwert und Portemonnaie fallen. Wir dienen dann seiner Sache, nicht mehr unserer eigenen.

Jesus gründete keine gleichförmige Gruppe. Er suchte sich nicht nur die Sportlichen aus, die Praktischen, die Leiter oder die Akademiker. Er nahm jeden Jünger, weil er so war wie er war. Ihr Charakter und ihre Gaben und Talente waren einzigartig und sie alle wurden gebraucht. So benötigt Jesus auch heute jede Frau und jeden Mann. Du magst schüchtern sein oder geschäftig, klug oder langsam, nachdenklich oder sorglos – doch du bringst deinen einzigartigen Beitrag in den Kreis der Nachfolger ein.

Der Gemeinde-Körper

Paulus verglich die christliche Gemeinschaft mit einem menschlichen Körper (1 Kor 12,12–27). Stell dir vor, du stehst früh auf und musst feststellen, dass deine Füße sich entschieden haben, zu einem extra Paar Augen zu werden! Oder deine Nase fehlt und ist zu einem zweiten Mund geworden! Undenkbar! „Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt, ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat.“ (1 Kor 12,18) Paulus gebraucht das Bild vom Körper, um zusammenzufassen, was er über die geistlichen Gaben gesagt hat.

Gott hat dich erwählt, egal welchen Körperteil du am Leib Christi repräsentierst. Wenn du wie Petrus ein Leiter bist: Sei dir deiner Vorbildwirkung gewiss. Wenn du ein Freund bist wie Andreas oder Jakobus: Nicht verzweifeln! Gott hat ein sehr wichtiges Ziel für dich, dort wo du stehst.

Gott hat dich reich gesegnet und beschenkt. Du hast geistliche Gaben! Alles, was du zu Gottes Ehre einsetzt, ist deine geistliche Gabe. Das kann deine Persönlichkeit sein oder auch eine besondere Fähigkeit. Einiges davon hat Gott nur dir gegeben. Es fällt dir zu. Für anderes hat Gott dir Geduld, Freude und Talent gegeben, und du hast es dir hart erarbeitet. Wie groß oder klein deine Gabe auch sein mag, andere sind davon abhängig. Manchmal sind die scheinbar kleinsten Dinge unverzichtbar.

Gott fordert dich auf, deine Gaben zu gebrauchen. Jeder Körperteil ist wichtig. Wenn ein Teil fehlt, ist der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen. Vielleicht hattest

du schon einmal Zahnschmerzen. Dann weißt du: Ein kleiner Zahn kann so sehr schmerzen, dass der ganze Körper leidet. Ähnlich leidet auch die Gemeinde, wenn du nicht deinen Teil einbringst.

Gott stellt dich dorthin, wo du gebraucht wirst. Wenn du einem Schachspieler zusiehst, wirst du beobachten, dass er seine Figuren über das ganze Spielbrett verteilt. Sie haben einen Zweck, den nur der Schachspieler selbst kennt. Und doch ist es der beste Platz für jede Figur. Vertraue Gott, dass er dich dorthin stellt, wo du am meisten gebraucht wirst.

Wie kannst du nun deinen Platz und deine Gaben und Fähigkeiten herausfinden?

1. **Sei ehrlich.** Kannst du dir den Fußballer Michael Ballack als Balletttänzer vorstellen? Natürlich nicht. Es ist nicht verkehrt zu träumen und an der Erfüllung dieser Träume zu arbeiten, doch es ist möglich, dass Gott dir ganz andere Gaben gegeben hat. Sei ehrlich zu dir selbst. Vielleicht findest du heraus, dass du große Gaben und Fähigkeiten dort hast, wo du es bisher nicht vermutet hattest.
2. **Sei bereit zu lernen.** Sei offen, Möglichkeiten zu nutzen. Manchmal findet man seine Gaben am besten heraus, wenn man sich ausprobiert. Frage deinen Pastor oder Gemeindeführer, wo du helfen kannst, und probiere dich aus. Bewege dich auch außerhalb deiner vermeintlich sicheren Umgebung. Gott wird dich auf diesem Weg segnen und du wirst deine

Gaben entdecken.

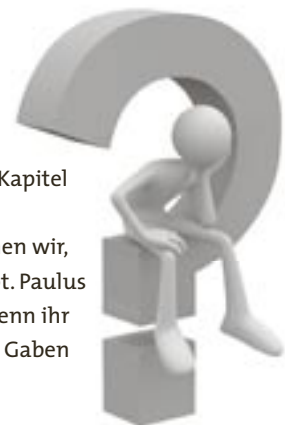
3. **Sei mutig.** Faule Menschen kommen nicht weit. Wir mögen verschieden sein, doch jeder Jünger muss sich entscheiden, Christus zu folgen und diese zu beginnen. Lass also die Fernbedienung fallen, gib das Steuer aus der Hand und sei mutig.
4. **Sei demütig.** Selbst die Geschichten der größten Jünger berichten von ihren zahlreichen Fehlern und ihrem Versagen. Du bist jung und voller Energie und dein Gemeinde-Körper braucht dich. Dieser Körper ist nicht perfekt und du bist es auch nicht. Höre auf weise Menschen, sei barmherzig mit den Fehlern anderer, lerne daraus und bleibe demütig.
5. Und das Wichtigste zuletzt: **Lass dich vom Heiligen Geist leiten.**

Als ich 16 Jahre alt war, bat mich meine Gemeinde, ihr Orgelspieler zu werden. Ich war schockiert, denn es gab fähigere Gemeindeglieder mit mehr Erfahrung als mich. Wie kamen sie auf mich? Sicher nicht nur, weil ich mein Keyboard beherrschte, sondern auch aufgrund meiner Gaben und Eigenschaften, wie Zuverlässigkeit, Flexibilität und Fleiß – all das machte wett, was mir musikalisch noch fehlte.

Du brauchst dich nicht mit denen zu messen, von denen du meinst, sie seien in diesem oder jenem besser. Gott hat dir eine einzigartige Kombination an geistlichen Gaben gegeben, und du hast eine Aufgabe, die nur du erfüllen kannst.

C H E C K P O I N T Impulse und Aufgaben

1. Tauscht euch mit eurem Sitznachbarn aus. Welche Gaben besitzt er eurer Ansicht nach?
2. Lest 1. Korinther 12. Warum schreibt Paulus ein ganzes Kapitel über dieses Thema? Wie lautet seine Hauptaussage?
3. Aus Paralleltexten an anderen Stellen der Bibel erkennen wir, dass es keine exklusive Liste von geistlichen Gaben gibt. Paulus nennt einige große Bereiche von Gaben als Beispiel. Wenn ihr heute eine Liste schreiben müsstet, welche geistlichen Gaben würdet ihr dann einfügen?
4. Wie könnt ihr eure Gaben einsetzen?



Im Rampenlicht

(Matthäus 26,31–75; Sprüche 28,1; Matthäus 16,16; Johannes 18,15; Apostelgeschichte 4,13)

Ich weiß nicht, wie es bei dir war, doch ich wollte als kleiner Junge immer berühmt werden. Und das hieß für mich, der beste Torschütze der Welt zu werden. Ich wollte bei der Fußball-Weltmeisterschaft für mein Land spielen und mich von Tausenden von Menschen dabei bejubeln lassen, wie ich mir den Ball erobere und das alles entscheidende Tor schieße. Und in meinen Träumen sah ich dann alles in Zeitlupe und hörte die Massen vor Begeisterung schreien. War das übertrieben und der dumme Wunsch eines Kindes? Absolut. Doch ich denke nicht, dass ich das einzige Kind war, das von Ruhm und Ehre geträumt hat. Mein Bruder wollte ein Stargeiger werden, und von anderen habe ich gehört, dass sie Bundeskanzler, berühmte Wissenschaftler, schöne Schauspielerinnen oder Bestseller-Autoren werden wollten. Wir alle wollen berühmt sein – zumindest ein bisschen. Nur einmal unseren Namen in der Zeitung oder in einem Fachmagazin lesen. Wir lieben die Aufmerksamkeit und die Anerkennung, die sie mit sich bringt.

Auch in der Bibel gibt es Menschen, die im Mittelpunkt stehen. Sie stehen im Rampenlicht, und manchmal fühlt es sich an, als wären wir die Paparazzi, die ihr Leben verfolgen. Abraham, Mose und David sind nur einige Beispiele dafür, und sicherlich zählt auch Petrus dazu. Gewiss hatte Petrus ebenfalls große Träume. Wenn er nur ein bisschen wie die meisten kleinen Jungen in Palästina war, dann wollte er bestimmt Rabbi werden oder ein geachtetes Mitglied des Sanhedrin. Wovon auch immer er träumte, letztlich arbeitete er doch im Familiengeschäft. Es war ja auch nicht die schlechteste Zeit für Fischer. Ihr Dorf Betsaida war die Fischereihauptstadt der Region und Petrus' Vater Jona war ein Partner von Zebedäus, dem Vater von Ja-

kobus und Johannes (Lk 5,10). Das Geschäft lief gut und es gab genug Arbeit, dass sie sogar noch zusätzliche Arbeiter einstellen mussten, um der Nachfrage Herr werden zu können (Mk 1,20).

Doch wie groß ihr Geschäft auch war und wie gut es auch lief, Fischer hatten einen schlechten Ruf. Der römische Historiker Cicero schrieb: „Und die beschämendsten Berufe sind die, die unseren sinnlichen Genüssen dienen: Fischverkäufer, Fleischer, Köche, Geflügelzüchter und Fischer.“ (Cicero, On Duties [Von der Pflicht], 1.42) Und doch beruft Jesus diesen geringen Petrus zum Leiter, zum Menschenfischer. Petrus wird Teil eines Traumes, der größer ist, als er es je hätte erahnen können. An seinem Beispiel sehen wir, was erforderlich ist, um ein Leiter im Rampenlicht zu sein. In Matthäus 26,31–75 erfahren wir einige Wesenszüge von Petrus.

Riskiere etwas!

Die Sprüche Salomos bezeichnen einen gerechten Menschen als „furchtlos wie ein junger Löwe“ (Spr 28,1). Und ob es nun gut oder schlecht ist, eines sticht bei Petrus heraus: sein Wagemut. Petrus reagiert sofort auf Jesu Aussage, die Jünger würden ihn verlassen, und sagt: „Ich niemals!“ (Mt 26,33 GNB) Und zwei Verse weiter sagt er noch überzeugter: „Und wenn ich mit dir sterben müsste...!“ Das sind keine leeren Worte, das ist seine feste Absicht. Petrus war bereit, mit Jesus zu sterben, als er sein Schwert zog, um gegen die ganze Armee der Tempelwache und die römischen Soldaten zu kämpfen. Und er war nicht der Einzige, der das versprach, auch die anderen Jünger taten das (V. 35). Doch Petrus war der Erste. Petrus bekannte auch als Erster Jesus als Sohn Gottes. Er kritisierte Jesus als Erster. Und er ist neben Jesus der Einzige, der je über das Wasser ge-


laufen ist.

Er stellte Jesus herausfordernde Fragen, die sich keiner sonst auszusprechen traute, und manchmal machte er Vorschläge, was als Nächstes zu tun wäre. Eins ist klar: Petrus redete nicht nur waghalsig, er war es auch. Er wagte den Gang über das Wasser und kniff auch nicht, als die Soldaten versuchten, Jesus gefangen zu nehmen. Er schwang sein Schwert gegen die römische Truppe. Nach Jesu Himmelfahrt wird Petrus' Mut für die jüdischen religiösen Führer offensichtlich. Keine Drohung konnte Petrus davon abhalten, den auferstandenen Jesus zu verkündigen (Apg 4,13). Wage etwas für Jesus, nicht nur mit deinen Worten, sondern auch mit deinen Taten. Das ist immer inspirierend.

Sei mutig!

„Petrus aber folgte ihm von ferne bis zum Palast des Hohenpriesters und ging hinein und setzte sich zu den Knechten, um zu sehen, worauf es hinauswollte.“ (Mt 26,58) Gleich wird Petrus Jesus in diesem Hof verraten. Bisher hat er beachtlichen Mut bewiesen. Aber er versteht Jesus nicht. Statt gegen seine Gefangennahme zu kämpfen, geht Jesus einfach mit dem Verräter mit. Statt ein Wunder zu vollbringen, um sich und seine Jünger zu retten, heilt Jesus das Ohr des verletzten Knechtes. Und Jesus tadelt Petrus sogar für seinen tapferen Verteidigungseinsatz. Petrus versteht nicht, was vor sich geht und was Jesus von ihm erwartet. Seine Methoden scheinen mit Jesu Methoden

nicht übereinzustimmen. Was soll er nun tun? Petrus hatte doch auch versprochen: „Wenn dich auch alle anderen verlassen, ich halte zu dir!“ (Mt 26,33 Hfa) Bei Jesu Gefangennahme zerstreuten sich alle Jünger in der finsternen Nacht. Nur zwei Jünger folgten Jesus: Petrus und Johannes. Letzterer liefert uns einen Bericht aus erster Hand über den Prozess vor dem Sanhedrin (Joh 18,15), doch Petrus kommt nur bis in den Hof. Hier warten die Tempelwachen, die Jesus gefangen genommen haben, auf die nächsten Befehle. Wir wissen, dass Petrus' Mut sich innerhalb weniger Minuten durch drei einfache Fragen in Luft auflösen wird. Doch bis dahin hat



Dienen heißt nicht, der Held im Rampenlicht zu sein, sondern demütig zu dienen.

er unglaubliche Courage bewiesen. Er ist in das Hauptquartier derer hineinspaziert, die er gerade angegriffen hat. Und ich bin mir sicher, dass er auf dem Weg die Worte vor sich hergesagt hat, die Gott im Alten Testament zu Josua, dem damals neu ernannten Leiter Israels, gesagt hatte: „Sei mutig und entschlossen! Lass dich nicht einschüchtern, und hab keine Angst! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst.“ (Jos 1,9 Hfa) Jesus nicht nur in guten, sondern auch in schweren Zeiten zu folgen – das ist mutig. Und es zeigt: Petrus war ein couragierter Leiter.

Sei demütig!

Petrus' dunkelste Stunde war gekommen. Er hatte Jesus dreimal verleugnet und nun erkannt, dass Jesu Vorhersage wahr geworden war. Der Absturz des Petrus ist so groß, dass alle vier Evangelien in Zeitlupe all die grausamen Details seiner Verleugnung berichten. Niemals wird Petrus diese zermürbenden Stunden ungeschehen machen können. Er kann die Ereignisse nicht verstecken, unter den Teppich kehren oder einfach verschwinden lassen. Alle Welt hat sie erfahren. Doch Petrus steht nicht allein da. Er befindet sich in guter Gesellschaft mit anderen biblischen Führungspersönlichkeiten. Abraham gab seine Frau wiederholt als seine Schwester aus. David hatte eine Affäre mit Batseba, deren Mann er auch noch ermorden ließ. Und selbst Mose, der demütigste Mann der Welt (4 Mo 12,3), gehorchte Gott nicht, als er den Felsen schlug und deswegen nicht in das

Gelobte Land einziehen durfte. Ja, geistliche Leiter sind auch nur Menschen. Sie sündigen wie jeder andere auch. Darum: Sei demütig! Petrus lernte diese Lektion auf eine harte Art und Weise. Vor dem berühmten Hahenschrei war er sich seiner besonderen Position sehr wohl bewusst. Bei der Fußwaschung stellt er einen Exklusivanspruch, statt sich bei den anderen Jüngern einzureihen. Und als er erklärt, er würde nicht fallen, wenn alle anderen fallen, verspricht er eine größere Treue. In *The Youth's Instructor* (5.6.1902, Abschnitt 8) steht folgende Beobachtung zu Petrus' Verleugnung bei Christi Prozess: „Das Böse, das Petrus zu Fall brachte, beweist den Ruin von tausenden Menschen heute. Nichts greift Gott mehr an und gefährdet unser Leben mehr als Stolz und Selbstgerechtigkeit.“ Während der Passionswoche hatte Jesus eine ähnliche Einstellung bei Jakobus und Johannes angesprochen. Sie hatten Jesus um die höchsten Positionen in seinem Reich gebeten. Und Jesus wendet sich an alle Jünger, um ihnen zu zeigen, was einen wahren Leiter ausmacht: „Ihr wisst, wie die Machthaber der Welt ihre Völker unterdrücken. Wer die Macht hat, nutzt sie rücksichtslos aus. Aber so darf es bei euch nicht sein. Wer groß sein will, der soll den anderen dienen, und wer der Erste sein will, der soll sich allen unterordnen. Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen. Er kam, um zu dienen und sein Leben hinzugeben, damit viele Menschen aus der Gewalt des Bösen befreit werden.“ (Mt 20,25–28 Hfa)

Jesus definiert Leiterschaft auf radikale Weise neu. In unserer Kultur streben Menschen nach Führungspositionen, weil sie Ehre, Reichtum und Anerkennung suchen. Doch Jesus macht deutlich: Leiterschaft ist ein Dienst. Es geht nicht darum, was man bekommt, sondern darum, was man geben kann. Leiterschaft ist ein Dienst der Demut. Ein christlicher Leiter übt nicht Macht aus, sondern dient. Er führt sein Leben nach Jesu Vorbild. Wahre Leiterschaft findet sich nicht in der Selbstherrlichkeit und im Stolz, nicht im Hof mit Soldaten und einem krähen Hahn, sondern stattdessen in der Demut und darin, die Aufgabe eines Sklaven mit einer Wasserschüssel und einem Tuch in der Hand zu übernehmen.

Bei wahrer Leiterschaft geht es nicht um Goldmünzen hier, sondern um goldene Straßen dort. Es geht nicht um das Leben hier, sondern das ewige Leben dort. Es geht nicht um die Herrlichkeit hier, sondern die Krone der Herrlichkeit dort.

Nimm also lieber Abschied von deinem Fußballstar-Traum und lebe Gottes Traum für dich. Gott beruft dich als Leiter.

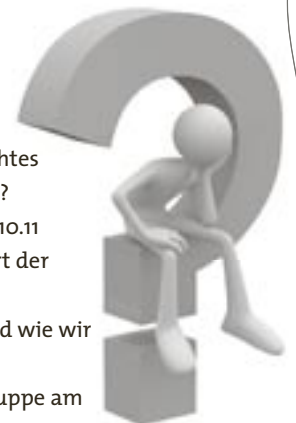
„Der oberflächliche Denker meint, weise zu sein. Menschen mit einem soliden Wert und großen Errungenschaften sind am häufigsten bereit, die Grenzen ihres eigenen Verstehens zuzugeben. Demut ist der ständige Begleiter wahrer Weisheit.“ (*The Youth Instructor*, 5.6.1902, Abschnitt 2)

Petrus wagte es, Jesus den Sohn Gottes zu nennen, als alle anderen unsicher in Bezug auf Jesus waren (Mt 16,16).

Leiterschaft neu definiert

C H E C K P O I N T Impulse und Aufgaben

1. Welche Eigenschaften erwartet ihr von einem Leiter, der im Mittelpunkt steht?
2. Ist euch schon einmal ein Leiter begegnet, den ihr als echtes Vorbild bezeichnen würdet? Was war anders an ihm/ihr?
3. Lest Johannes 10,11–15. Vergleicht den Text mit Jesaja 40,10.11 und Hesekiel 34,1–15. Was sagen diese Texte über Jesu Art der Leiterschaft?
4. Was sagen diese Texte darüber, wie wir leiten sollten und wie wir es nicht tun sollten?
5. Welche Aspekte der Leiterschaft braucht eure Jugendgruppe am meisten? Wie könnt ihr sie verwirklichen?



Am Spielfeldrand

(2. Mose 2,4.7–9; 2. Könige 4,8.10.11; Lukas 10,38.39;
Matthäus 25,34–46; Lies zusätzlich: 1. Korinther 12)



Meine Freundin hatte einfach mit mir Schluss gemacht. Wir waren seit fast drei Jahren zusammen, und eines Tages überraschte sie mich und sagte: Tschüss, das war's. Mit nur einem Satz waren all meine Träume über eine glückliche Zukunft geplatzt. Was sollte ich nun tun? Wie sollte es weitergehen? Ich erkannte, dass es zwei Dinge gibt, die das Leben wieder heil machen: Zeit mit Gott und Zeit mit guten Freunden.

Alexandra wurde mir zu solch einem Freund. Ihr Ehemann und ich verbrachten viele Stunden auf dem Fußballfeld, doch sie war es, die meine Zerbrochenheit heilte. Sie zieht keine Aufmerksamkeit auf sich. Sie ist ruhig und schüchtern und vermeidet das Rampenlicht wie die Pest. Doch sie hat die Gabe der Gastfreundschaft. Ich hatte eine ständige Einladung zu ihr und ihrem Mann; es war sogar so, dass es als unfreundlich angesehen wurde, wenn ich nicht mindestens zwei- oder dreimal die Woche zum Mittag- oder Abendessen kam – unangekündigt, wann immer ich jemanden brauchte. In ihrer kleinen Wohnung konnte ich mein Herz ausschütten und ich wusste, sie würde zuhören, ohne mir gute

Ratschläge zu geben oder irgendwelche Schuld in die Schuhe zu schieben. Wenn ich danach nach Hause fuhr, hatte sich die Welt zwar nicht verändert, doch stets war eine große Last von mir abgefallen. Und als ich eines Tages heiratete, waren sie natürlich glücklich, meine Freude zu teilen. Ihre kleine Tochter ging an unserem Hochzeitstag den Gang entlang und streute Blumen aus.

Der Nachfolger im Hintergrund

Wir sind so von unserer Sportkultur geprägt, dass wir die Spieler auf der Reservebank als Teammitglieder zweiter Klasse betrachten. Doch in Jesu Gemeinde ist es anders. In der Tat gibt es mehr Nachfolger Jesu im Hintergrund als Jünger im Rampenlicht. Bei Jesu Geburt waren es namenlose Hirten und unbekannte Sterndeuter, die den neugeborenen Messias anbeteten und seine Geburt den Menschen im Land und am königlichen Hof bekannt machten. Während Jesu Dienst waren es Menschen wie Zachäus, Bartimäus, der besessene Gerasener und eine Gruppe von 72 Menschen, die Jesus von Stadt zu Stadt bekannt machten. Dazu unzählige andere, die Jesus nachfolgten. Selbst die meisten der zwölf Jünger

sind eher unbedeutend. Am Kreuz und am Grab erfahren wir von Salome, Maria Magdalena und Maria, der Mutter des Jakobus. All diese Menschen traten kurz aus dem Schatten, ließen uns einen flüchtigen Blick auf sie werfen und kehrten dann wieder in den Schatten zurück. Doch alle sind Helden des Glaubens. Was taten sie also und was können wir von ihnen lernen, wenn auch wir eher am Spielfeldrand stehen?

Er hat dich erwählt!

Wir haben in unserer Jugendgruppe einen Jugendlichen, der besonders privilegiert ist. Er stammt aus einer reichen Familie und hat auf nahezu allen Kontinenten jeweils etliche Monate zugebracht. Er hat einen athletischen Körperbau und ein markantes Gesicht. Die Schule schloss er mit einem Durchschnitt von 1,0 ab und begann nun ein Medizinstudium. Er ist außerordentlich musikalisch: Er singt, spielt Klavier und Gitarre. Und er ist ein lustiger, geistreicher und humorvoller Mensch. Es überrascht nicht, dass ihn die Mädchen umschwärmen. Doch jeder Mensch ist anders. Gott hat uns einzigartig gemacht, mit besonderen Gaben und Fähigkeiten. Und du bist nicht nutzlos



oder wertlos, nur weil du weder Mister Perfect noch Miss Beauty bist. Verschwende an diese Ideale keinen weiteren Gedanken! Aus den Millionen genetischer Kombinationsmöglichkeiten, die Gott durch deine Eltern zur Verfügung standen, schuf er dich! Jesus hätte Millionen Möglichkeiten gehabt, um die Ewigkeit zu verbringen, doch er kam auf diese Erde und starb für dich! Und von den Millionen, denen er ein bestimmtes Ziel hätte geben können, hat er dich dafür auserwählt! Ja, du hast einen besonderen Platz in Gottes Plan, und deine Kombination von Fähigkeiten, Gaben und Charakterzügen kann durch niemanden ersetzt oder erreicht werden. Jammere nicht über das, was du nicht kannst, sondern denke an das, was Gott dir geschenkt hat. Sieh auf die großartigen Dinge, die er für dein Leben vorgesehen hat. Du musst nicht im Rampenlicht stehen. Gott kann dich auch am Spielfeldrand gebrauchen.

Gebrauche deine einzigartige Gabe!

Jede Fähigkeit, die wir in den Dienst Gottes stellen, kann als geistliche Gabe bezeichnet werden. Es gibt eine ganze Reihe von unkonventionellen Gaben in der Bibel, die uns die Vielfalt der Gaben des Geistes ahnen lassen. Vermutlich würdest du Babysitten nicht dazuzählen, doch Mirjam (2 Mo 2,4.7–

9) half dadurch, Gottes Plan für Mose zu erfüllen. Dann gibt es die Schneiderinnen Hanna (1 Sam 2,19) und Tabita; sie „tat viel Gutes und half den Armen“ (Apg 9,36 Hfa). Bei ihrem Tod bezeugte eine Gruppe von Witwen Tabitas Fürsorge und ihren Nähdienst. Gastfreundschaft ist auch heute noch eine kulturelle Verpflichtung im Mittleren Osten. Doch zwei Frauen gingen darüber hinaus. Die Schunemiterin gibt dem Propheten Elisa nicht nur regelmäßig zu essen, sondern baut sogar an ihrem Haus an; so kann Elisa bequem bei ihr übernachten, wenn er auf der Durchreise ist (2 Kön 4,8.10.11). Im Neuen Testament gibt Marta Jesus und seinen zwölf Jüngern zu essen; eine unglaubliche Leistung, denn sie hatte kein fließendes Wasser, keinen Strom und auch keine Haushaltsgeräte (Lk 10,38.39). Josef von Arimathäa (Mt 27,57–60) und Nikodemus (Joh 19,39) gaben ihren Reichtum; Simon von Kyrene (Mk 15,21) gab seine Kraft; Daniels Freunde wurden zu seinen Gebetspartnern (Dan 2,17.18) und Rut sowie Naamans Sklavin zeigten unter schwierigsten Umständen einen außerordentlichen Glauben (Rut 1,16.17; 2 Kön 5,3). Jesus erwähnt als Beispiel für wahre Jüngerschaft auch noch, Hungrigen zu essen zu geben, Besucher willkommen zu heißen, Nackte zu kleiden und Kranke und Gefangene zu besuchen

(Mt 25,34–46).

Wenn schon die Bibel zahlreiche Möglichkeiten nennt, wie wir Gott auch am Spielfeldrand dienen können, wie viel mehr ist dann heute möglich. Gott hat dir eine ganze Palette an Gaben gegeben! Im Zeitalter von Computer, Internet und Medien gibt es Hunderte neuer und zusätzlicher Möglichkeiten zum Dienen. Ich habe Jugendliche erlebt, die Blogs schreiben, sich mit anderen, die auf der Suche nach Gott sind, in Internetforen austauschen, nachdenkliche Videos zusammenstellen oder sich auch in traditionelleren Diensten engagieren. Eine meiner Gemeinden hatte eine Feierabendgruppe gegründet, die Decken für neugeborene Babys der Gemeinde und Nachbarschaft oder für Menschen, denen es schlecht ging, herstellte. In einer anderen Gemeinde starteten drei Frauen einmal in der Woche ein Nachmittagsprogramm für Einwandererkinder. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, um die Gaben zum Einsatz zu bringen, die Gott gegeben hat. Bete darüber; Gott wird dir Türen öffnen. Wenn möglich, suche dir jemanden, mit dem du deine Vision teilen kannst. Es ist immer leichter, zusammen etwas zu unternehmen. Und dann geh und erfülle Gottes Plan für dein Leben!

Handle zielgerichtet!

Als ich noch Pfadfinder war, gingen wir etliche Male auf Survival-Trips, wo wir beispielsweise lernten, ohne Streichholz Feuer zu machen. Am einfachsten geht das, wenn man ein Vergrößerungsglas oder den gekrümmten Boden einer Glasflasche benutzt und die Sonnenstrahlen an leicht entflammbarem Material (z. B. trockenem Gras, dünnen Zweigen) bündelt. Die Sonnenstrahlen selbst sind zu zerstreut, doch wenn man die Strahlen bündelt, kann man ein Feuer entzünden. Das Gleiche gilt für geistliche Leiterschaft. Du wirst wesentlich effektiver sein, für Jesus ein Feuer anzuzünden, wenn du deine Kräfte bündelst. Jesus machte uns das vor. Er wählte zwölf Jünger aus anstatt hundert oder gar tausend. Und von diesen zwölf Jüngern wählte er erneut drei Jünger, in die er besonders viel Kraft investierte. Damit verachtete Jesus nicht die anderen Jünger, die außerhalb dieses engen Kreises standen, aber so konnte er seine Jünger „entzünden“, damit sie die Aufgabe, Menschen zu ihm zu führen, fortsetzen konnten. Jesus handelte nicht willkürlich, planlos und zufällig, sondern in allem sehr bewusst und zielgerichtet.

Was immer du für Gaben haben magst, nimm dir etwas vor. Warte nicht so lange, bis irgendetwas geschieht. Ergreife die Initiative. Definiere deine Aufgabe, konzentriere dich darauf und halte deinen Blick auf ein machbares, realistisches Ziel gerichtet. Sonst ersetzt du dein Vergrößerungsglas durch ein Sieb. Vermutlich wirst du

den Welthunger nicht beseitigen, doch du kannst bei den Obdachlosen in deiner Stadt etwas bewirken. Stecke dir ein Ziel. Zum Beispiel: Ich habe die Gabe der Gastfreundschaft, deshalb werde ich meine Nachbarin ab und zu zum Abendbrot einladen; in der Hoffnung, dass sie Jesus durch mich erfahren kann. Oder: Ich habe die Gabe des Besuchens, deshalb werde ich die Gemeindeglieder besuchen, die nicht mehr in die Gemeinde kommen, und ihnen zuhören. Menschen zu Jesus zu führen hat nichts mit Quantität zu tun. Du musst nicht den Tagesrekord im Verteilen von Nimm-Jesus-Karten brechen. Konzentriere dich auf deine Gabe. Übersieh nicht das größere Bild. Nimm dir in deiner Eigenschaft als Leiter etwas vor. Zünde ein Licht für Jesus an! Aus meinem Zuständigkeitsgebiet wollte eine Gemeinde mit 15 Mitgliedern – die meisten von ihnen waren schon im fortgeschrittenen Alter – ein Licht in ihrer Stadt anzünden. Sie beschlossen, ihre Gaben zu bündeln, und kamen überein, sich beim örtlichen Obdachlosenheim zu engagieren. Am Anfang brachten sie schmackhafte Kuchen dorthin und begannen, die Bewohner kennen zu lernen. Später luden sie die Obdachlosen zu gelegentlichen Ausflügen in die Umgebung ein. Durch die Fürsorge der Gemeindeglieder versuchten einige der Obdachlosen, erneut im Leben Fuß zu fassen. Die Gemeinde unterstützte sie bei der Jobsuche, renovierte Wohnungen, half beim Verschönern ihrer Wohnungen und bezahlte sogar für einige von ihnen die

Miete. Einige ihrer Schützlinge verbüßten wegen früherer Vergehen eine Strafe, doch die Gemeinde verurteilte sie nicht. Stattdessen besuchten die Gemeindeglieder sie wöchentlich im Gefängnis, schrieben Briefe und schickten ihnen Bibeln. Dabei gab es viele Schwierigkeiten, doch was als bewusste Geste der Gastfreundschaft begann, belebte schließlich die ganze Gemeinde. Jeden Sabbat gibt es mehr Gäste in der Gemeinde als Mitglieder. Der bewusste Entschluss zur Gastfreundschaft und dessen Verwirklichung entzündeten nicht nur eine kleine Flamme, sondern brachten den ganzen Ort zum Brennen.

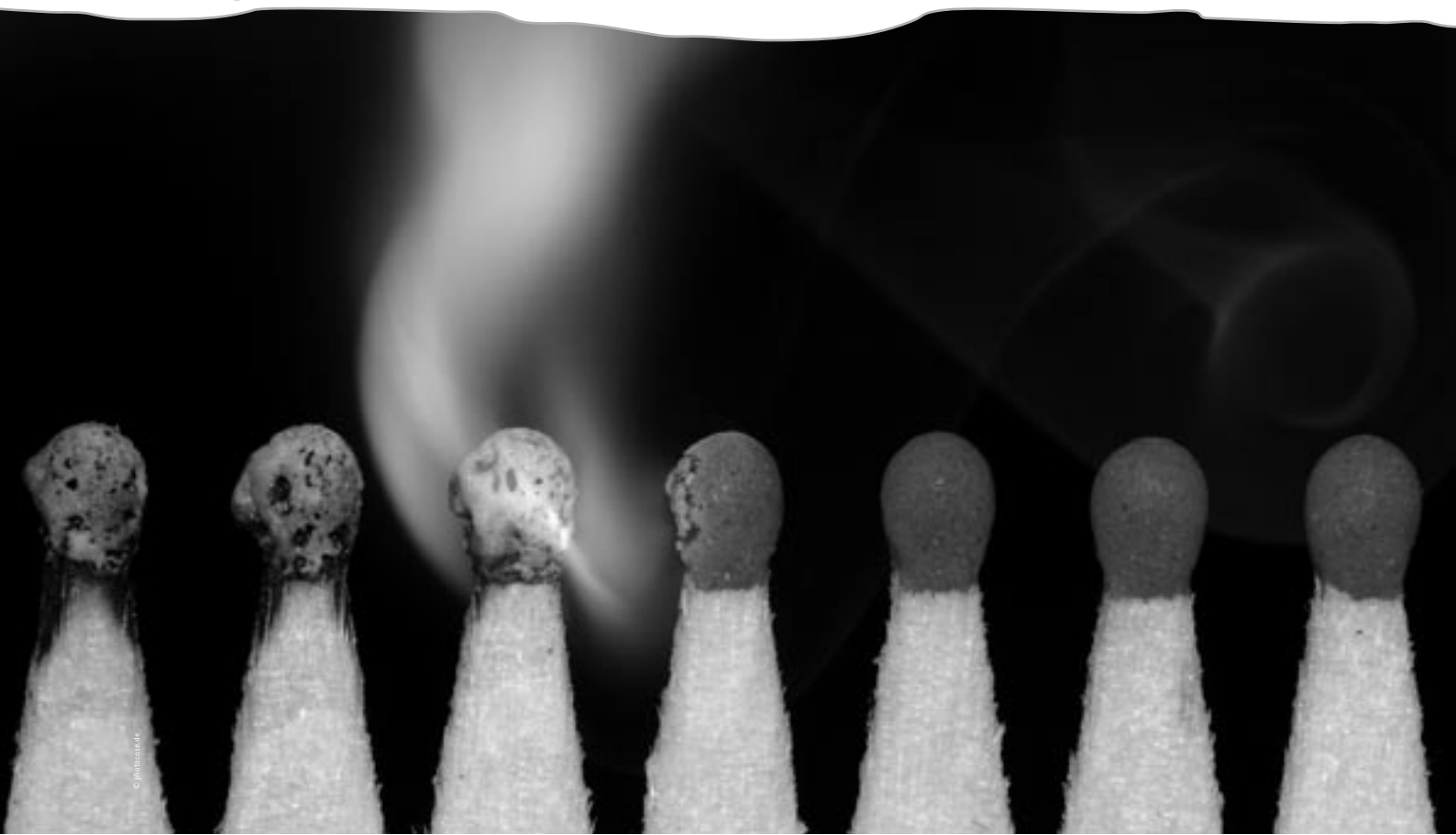
Jetzt bist du dran. Badest du im Selbstmitleid darüber, was andere sind und du nicht bist? Oder bist du bereit, Gottes Plan für dein Leben zu erfüllen? Dann setze deine Gaben gezielt ein. Entzünde andere auf deine Weise für Jesus!

„Wir sind Gottes Haushalter, und es liegt an uns zu sagen, wie viel uns der Herr anvertrauen kann. Wir haben einen heiligen Schatz. Uns wird so viel Verantwortung übertragen werden, wie wir auch gut und von ganzem Herzen tragen können. Das Licht der gegenwärtigen Wahrheit ist auf uns gefallen und jeder Mann, jede Frau und jedes Kind, das die Wahrheit kennt, soll danach streben, durch die Wahrheit geheiligt zu werden. Jede geistliche Gabe, jede Fähigkeit soll dazu verwendet werden, Gottes Werk voranzubringen. Hier darf Egoismus keinen Platz haben. Dann werden wir Kanäle des Lichtes sein.“ (Review and Herald, 14.11.1899, Abschnitt 1)

C H E C K P O I N T
Impulse und Aufgaben

1. Betrachtet noch einmal die Liste der Fähigkeiten der Menschen am Spielfeldrand, die in der Lesung erwähnt sind. Warum berichtet die Bibel überhaupt von ihnen?
2. Lest Hebräer 13,1-3.16. Dieser Text erklärt, was es bedeutet, Gott „voller Ehrfurcht [zu] dienen“ (Hbr 12,28 Hfa). Wie beeinflusst das Prinzip des Dienens unser Verständnis von der Anbetung Gottes?
3. Wenn ihr eine Liste von geistlichen Gaben erstellen müsstet, welche Gaben würdet ihr der Liste des Paulus (1 Kor 12) hinzufügen?
4. Welche Gaben gibt es in eurer Gruppe? Wie könnt ihr sie gezielt einsetzen?





Die Fackel

(2. Mose 18,13–27; Lukas 9 und 10)

Lies zusätzlich: Ellen G. White, Das Leben Jesu, S. 351)

Alle vier Jahre wird das größte Sportereignis der Welt durch einen weltweiten Fackel-Staffellauf angekündigt. Die Fackel wird in Olympia/Griechenland entzündet und dann um die Welt getragen, um für Frieden zu werben. Ihr Ziel ist schließlich die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele. 2008 legte die Fackel in nur 129 Tagen mehr als 136.000 Kilometer auf allen Kontinenten zurück. Unter dem Spruch „Entzünde die Leidenschaft – Teile den Traum“ brachte jeder der 21.800 Läufer die Fackel dem Ziel ein Stückchen näher: der Entzündungszeremonie, die den Beginn der Olympischen Spiele 2008 von Peking markierte.

Stell dir vor, du müsstest 136.000 Kilometer allein laufen. Das wäre fast dreieinhalb Mal um die Welt. Absolut unmöglich! Wenn sich aber 21.880 Menschen daran beteiligen, läuft jeder nicht mehr als sieben Kilometer.

Die Fackel weitergeben

Ich bin sicher, dass die meisten von uns bereit wären, nach den sieben Kilometern die Fackel an den Nächsten weiterzureichen. Marathonläufer könnten vielleicht auch 42 Kilometer laufen, doch selbst das hört sich angesichts der 136.000 Kilometer mickrig an, die die olympische Flamme zurückgelegt hat. Es ist nicht anders möglich: Die olympische Fackel muss weitergereicht werden.

Leider ist dieses Weiterreichen in unserem Leben nicht ganz so klar. Einen Staffelstab zu übergeben, ist bedeutend leichter, als den Stab der Leiterschaft weiterzureichen. Aber was könnten wir nicht alles tun, wenn wir unsere Bemühungen vermehrten – nicht indem wir mehr tun, sondern indem wir mehr Menschen einbeziehen!

Die Bibel ist voller Menschen, die den Staffelstab weiterreichten. Moses Schwiegervater rät ihm, seine Verantwortung als

Leiter an fähige Männer zu delegieren (2 Mo 18,13–27). Später übergibt Mose seine Leitungsverantwortung an Josua. Elia folgt Gottes Anweisungen und wählt Elisa als seinen Nachfolger aus. David sucht ausdrücklich Salomo als Erben des Königreichs aus und nicht seine älteren Söhne, die direkt von ihm abstammen. Im Neuen Testament setzt Paulus sein volles Vertrauen auf Timotheus. Dieser soll die Gute Nachricht weitertragen. Und natürlich Jesus: Zweimal schickt er Menschen aus, damit sie verkündigen, dass Gottes Reich angebrochen ist. Lukas berichtet, dass Jesus zuerst die zwölf Jünger aussandte, um zu predigen und zu heilen (Lk 9), und anschließend nochmals eine Gruppe mit 72 Männern (Lk 10). 72 Zeugen sind sehr viel wirksamer als ein einzelner Mann, wenn es um die Verbreitung des Evangeliums geht. Und so teilt auch Gott selbst Vollmacht aus.

Jesus wusste: Diese Erfahrung war der Prüfstein für die zwölf Jünger. Er sollte sie auf ihre Aufgabe nach seiner Himmelfahrt vorbereiten. Jesu Vorbild des Delegierens gilt auch heute noch. Wir können sein Prinzip mit folgenden Schritten anwenden.

1. Suche dir unter Gebet eine Person oder eine Gruppe aus

Lukas berichtet, dass Jesus die Nacht vor seiner Auswahl der Jünger im Gebet verbrachte (Lk 6,12). An jedem entscheidenden Punkt in Jesu Leben und Dienst betont Lukas, dass Jesus betete. Dass er die ganze Nacht hindurch betete, bevor er seine Jünger aussuchte, verdeutlicht die Wichtigkeit des Gebets. Auch als Mose nach einem Nachfolger suchte, betete er: „Herr, du Gott, von dem alles Leben kommt, setze einen Mann ein, der das Volk führt, der an der Spitze des Heeres mit ihm auszieht und an seiner Spitze wieder mit ihm heimkehrt. Sonst wird deine Gemeinde wie eine Herde sein, die keinen Hirten hat.“ (4 Mo 27,16.17 GNB) Gott antwortete Mose darauf: „Nimm Josua, den Sohn Nuns; ihn habe ich durch meinen Geist dazu befähigt ... Leg deine Hände auf ihn“ (V. 19 GNB). Gott wird auch deine Suche nach der richtigen Person führen, die die Fackel weitertragen kann.

2. Gib dein Wissen weiter

Wohin Jesus auch ging, stets lehrte er – in der Synagoge, an Berghängen, auf Feldern, auf Dorfplätzen, in Häusern und selbst bei einem Brunnen. Doch besonders viel Zeit verbrachte er damit, seine engsten Nachfolger zu unterweisen. Wenn er mit ihnen durch die Felder spazierte, ließ er sie ein Stück des Himmels sehen. Und sie bekamen den Auftrag, auf ihrer Missionsreise zu predigen. Jesus gab ihnen sogar besondere Anweisungen, während sie durch die Dörfer und Städte zogen und die Menschen lehren: „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“ (Mt 10,8) Für die Bibel gilt kein Copyright, und weil Gott der Urheber aller Weisheit ist (Spr 1,7), hat er sogar das Copyright für unsere Gedanken.

Er möchte, dass wir mit anderen das Licht teilen, das er uns gegeben hat. Lass andere nicht das Rad neu erfinden, sondern zünde stattdessen die Kerze anderer mit deiner Flamme an.

3. Delegiere eine wichtige Aufgabe

Nicht viele Menschen stürzen sich auf anspruchsvolle Aufgaben – geschweige denn, dass sie daran wachsen. Jesus weiß das. Er sendet seine Jünger mit der bedeutendsten Botschaft der Welt und eindrucksvoller „Gewalt und Macht“ über Dämonen und Krankheiten aus (Lk 9,1). Ziel ist es schließlich, neue Leiter heranzubilden und keine Aushilfen. Einige Leiter verlieren zuweilen die Perspektive und geben sich mit Sklaven oder Robotern zufrieden, doch das hilft dem Prozess der Multiplikation nicht. Menschen wachsen mit ihren Aufgaben. Das gilt auch für Menschen, die du leiten möchtest. Suche eine Aufgabe, die den Gaben entspricht, die der Einzelne oder die Gruppe besitzt. Beginne den Prozess und zeige, wie du an diese Aufgabe herangehen würdest. Dann versucht es gemeinsam. Beim dritten Mal hat die Person an Erfahrung und Zuversicht gewonnen. Lass sie es tun und unterstütze sie, wenn sie dich braucht. Übergib der Person schließlich das ganze Projekt. Sie ist nun in der Lage, es selbstständig auszuführen.

Du hast bestimmt gemerkt, dass ein solcher Prozess der Delegation Hingabe von jedem Beteiligten verlangt. Manchmal läuft es automatisch gut, doch zuweilen braucht es intensive, gewissenhafte Bemühungen, um die neuen Mitarbeiter zu begleiten. Aber es zahlt sich immer aus. Mose ist ein Beispiel dafür, indem er Josua mit immer größeren Aufgaben betraut, bevor er ihm alles übergibt (siehe 4 Mo 27,19–21). Die Apostel machen es ähnlich. Sie wählen sieben Diakone für die Bedürftigen der Gemeinde aus, unter ihnen Stephanus und Philippus (Apg 6,1–5).

Ich bin in einer Gemeinde aufgewachsen, die das Prinzip des Weiterreichens der Fackel sehr ernst nahm. Ich glaube nicht, dass mein Großvater je ein Buch über Lei-

terschaft gelesen hat, doch er besaß ein Gefühl dafür, wie er andere einbeziehen konnte. Als Leiter einer großen Gemeinde wählte er einen verantwortungsbewussten Jugendlichen als seinen Assistenten aus, und im Laufe der folgenden Jahre gab er mehr und mehr Verantwortung an diesen jungen Leiter ab. Als er schließlich sein Amt niederlegte, hatte die Gemeinde einen gut ausgebildeten Leiter als Nachfolger. Dieser Leiter wandte dieselbe Methode an und bildete einige junge Leute aus. Diese waren bald geübt und durch ihre Erfahrung für die Aufgabe befähigt. Jeder von ihnen hat bereits neue Gemeinden in der Umgebung gegründet.

4. Werte aus und feiere

„Und die Apostel kamen zurück und erzählten Jesus, wie große Dinge sie getan hatten. Und er nahm sie zu sich, und er zog sich mit ihnen allein ... zurück“ (Lk 9,10). Jesus nahm sich Zeit und zog sich mit den Jüngern zurück. Sicher hätte Jesus seine Zeit auch mit vielen anderen wichtigen Dingen füllen können, doch indem er sich mit den Jüngern zur Besprechung zurückzog, räumte er ihren Erfahrungen höchste Priorität ein. „Ihre enge Verbindung mit ihm [Jesus] ermutigte sie, ihm ihre guten und schlechten Erfahrungen, ihre Freude über die Erfolge ihres Wirkens und den Kummer über ihre Misserfolge, über ihre Fehler und Schwächen mitzuteilen.“ (Ellen White, Das Leben Jesu, S. 351) Verbringt als Leiter ein Wochenende zusammen. Nehmt euch Zeit, um eine Beziehung zu bauen, euch gegenseitig zu ermutigen und euch zuzuhören. Eine ehrliche Bewertung ist außerdem für den Lernprozess notwendig. Dadurch können wir unsere Fehler erkennen und miteinander Lösungen finden.

5. Lass los

Wenn du die vorherigen Schritte gewissenhaft ausgeführt hast, hast du dich schrittweise zurückgezogen und andere dahin geführt, die entstandene Lücke zu füllen. Du hast aufgehört, alles selbst zu machen,



und nach und nach alles den neuen Leitern übergeben. Nun ist es Zeit loszulassen und weiterzugehen. Du bist einige Kilometer gelaufen und hast nun einen frischen Läufer mit der Fackel auf den Weg geschickt, die vorher dir übergeben worden war. Vertraue den Leitern, die du ausgewählt hast, und der Ausbildung, die du ihnen erteilt hast. Vertraue darauf, dass Gott sie führen wird, wie er auch dich geführt hat. Jetzt bist du frei und kannst dir eine neue Aufgabe suchen.

Du hast dich selbst aus einer Aufgabe „herausgearbeitet“, die Fackel weitergereicht und die Reichweite des Evangeliums vergrößert. Es ist nicht immer leicht, zurück-

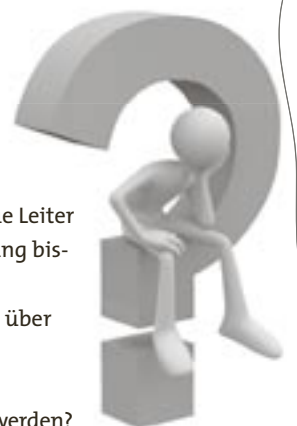
zutreten und von einem geachteten Leiter zu einer Randfigur zu werden. Doch das ist notwendig, denn nur so können die neuen Leiter wachsen. Und nur so kannst du dich wieder in einer neuen Aufgabe engagieren. Es scheint fast so, als sei die 4 x 100 Meter-Staffel eine olympische Disziplin, die eigens für die USA geschaffen wurde. Im Jahr 1912 wurde diese Disziplin in Stockholm den Olympischen Spielen hinzugefügt. Seitdem sind die Mannschaften der USA immer (mit einer Ausnahme) im Finale mitgelaufen und haben 15 Mal Gold, einmal Silber und einmal Bronze gewonnen. Bei den Olympischen Spielen in Peking wurde diese makellose Erfolgsgeschichte jedoch unterbrochen.

Zuerst lief alles reibungslos – beim ersten, zweiten und dritten Läufer. Die Mannschaft lag deutlich vor allen anderen Konkurrenten, und es sah schon so aus, als wäre der Lauf gewonnen – doch dann klappte die Übergabe des Staffelstab zwischen Tyson Gay und Darvis Patton nicht. Patton streckte den Stab aus und Tyson Gay spürte ihn in seiner Hand. Doch er packte ins Leere. Der Staffelstab fiel zu Boden, der Lauf war für die USA beendet.

Lasst uns in unserem christlichen Lauf ein gutes Rennen absolvieren und den Stab sorgfältig weitergeben!

C H E C K P O I N T Impulse und Aufgaben

1. Seid ihr als Einzelne in eurer Familie, Gemeinde oder Jugendgruppe mit einer Aufgabe betraut? Welches Gefühl gibt euch das?
2. In jeder Gemeinde gibt es in bestimmten Abständen neue Leiter auf verschiedenen Gebieten. Was lief bei der Neubesetzung bisher gut und was nicht so gut?
3. Lest 4. Mose 27,15-23 und 2. Mose 18,13-27. Was lehrt Mose über das Delegieren?
4. Wie ist Gott in den Prozess des Delegierens einbezogen?
5. Wie könnt ihr in eurer Umgebung zu einem Multiplikator werden?



Bevollmächtigt durch den Heiligen Geist

(Johannes 14,1-5.16.17.26.27)

Von Natur aus bin ich nicht sehr risikofreudig. Ich gehöre zu den Menschen, die all ihr Ersparnis in eine Socke unter die Matratze legen. Als mich ein Freund fragte, ob ich nicht vom Zehn-Meter-Turm unseres Schwimmbades springen wollte, lehnte freundlich ab. Das war mir zu riskant, und ich wusste bereits, wie schmerzhaft ein Bauchklatscher vom Einmeterbrett war. Seine Schmähungen, ich sei ein Feigling und ein Weichei, beeindruckten mich nicht. Doch einen Vorschlag von ihm fand ich interessant: „Schau doch einfach mal runter. Du musst ja nicht springen.“ Und so kletterte ich den Sprungturm hinauf – auf die schwindelerregende Höhe eines dreistöckigen Hauses. Weil ich befürchtete, mein Freund würde mich über die Kante schubsen, ließ ich ihn zuerst springen. Dann wagte ich mich

an den Rand des Brettes und starrte in die Tiefe. Die Wellen von seinem Sprung waren verschwunden und das Wasser war so ruhig, dass ich direkt auf den Grund des Schwimmbekens sehen konnte – weitere sieben Meter. Nun war es schon ein sechsstöckiges Haus! Ohne zu zögern entschied ich mich für die Sicherheit und wollte über die Leiter nach unten. Unglücklicherweise hatte die Badeaufsicht nach unserem Aufstieg die Leiter geschlossen. Jetzt gab es nur noch einen Weg, um hinunterzukommen – der, vor dem ich mich fürchtete. So tippelte ich an die Kante, meine Zehen guckten schon über den Rand. Dann ging ich einen Schritt weiter ...

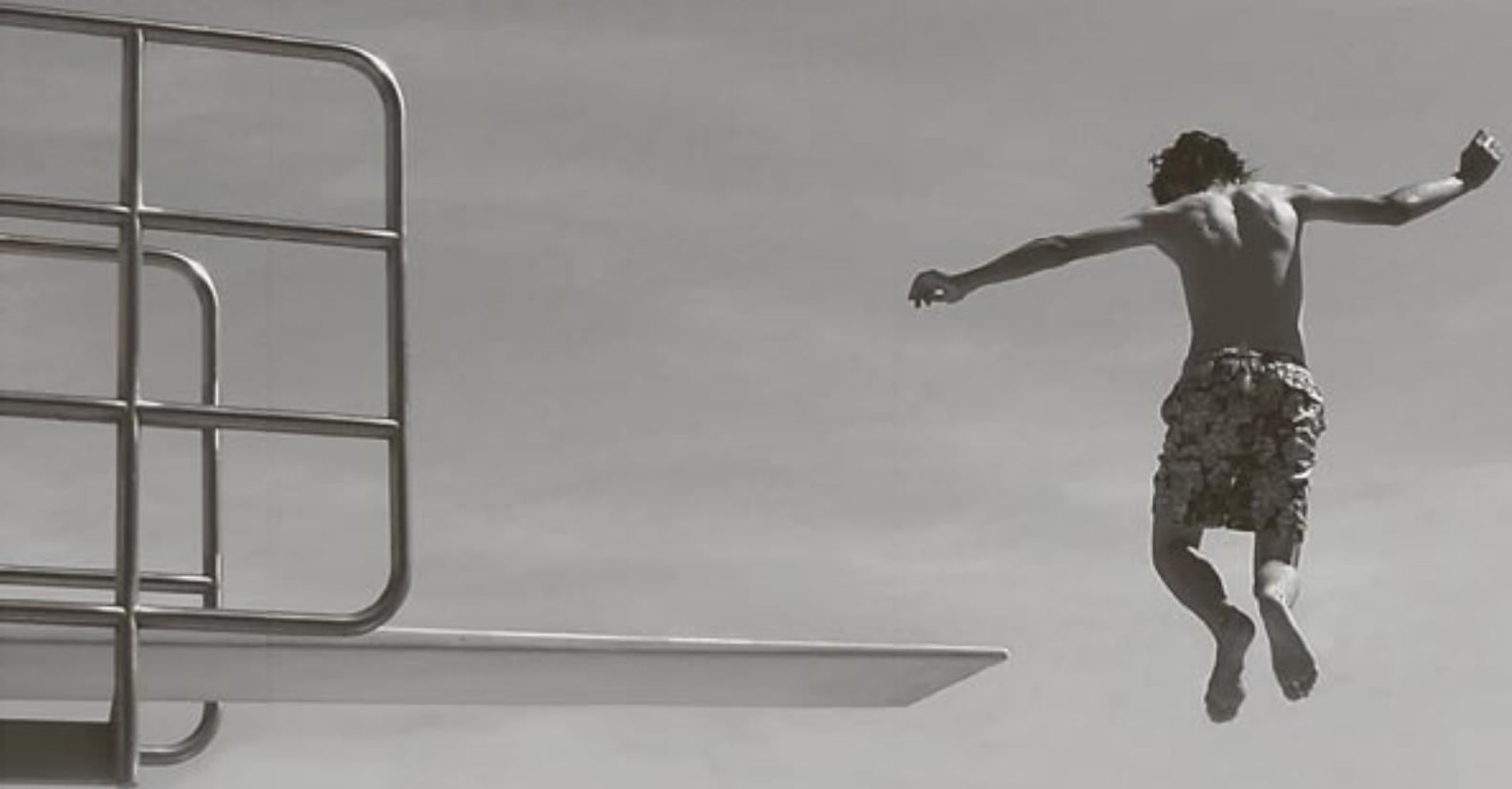
Während dieser Gebetswoche haben wir gesehen, wie Gott uns den nächsten Schritt auf unserer geistlichen Reise führen möchte. Ganz am Anfang ihres gemeinsamen

Weges ruft Jesus die Jünger dazu auf, mehr als nur Nachfolger zu sein, also Menschen, die Jesus hinterherstapfen. Er ruft sie in die Leiterschaft. Das ist der Auftrag für alle – für die Jünger im Schatten und im Rampenlicht. Die Leiterschaft, die Jesus im Blick hat, führt Menschen ins Reich Gottes. Für dieses Ziel hat er dir deine Persönlichkeit geschenkt, deine natürlichen Fähigkeiten und Gaben. Alles zusammen wird zur geistlichen Gabe, wenn wir es für den Dienst für Gott einsetzen. Und es geht noch weiter: Gott möchte, dass unsere Bemühungen sich multiplizieren. Gute Leiter werden ihre Aufgaben an andere übergeben und diese zu Leitern heranziehen.

Lerne! Lebe! Lehre!

Wenn es je eine gewaltige Aufgabe gegeben hat, dann diese. Gott stellt dich vor





→ eine große Herausforderung: Du sollst mit-helfen, die Menschen um dich herum, die einen Erlöser brauchen, zu Jesus zu führen. Bist du dem gewachsen? Die Jünger waren es nach der Auferstehung Jesu nicht. Sie versuchten, sich in einem verrammelten Zimmer zu verstecken, und gingen sogar wieder ihren alten Berufen nach. Es ist eine Aufgabe, die uns zu groß erscheint. „Gehet ... und machet zu Jüngern“ (Mt 28,19) übersteigt die Fähigkeiten jedes sündhaf-ten Nachfolgers und den Einfluss, den wir je auf andere Menschen ausüben könnten. Doch Gott setzt uns nicht vor machbare Aufgaben, die wir mit unserem Verstand lösen und mit hochgekrempelten Ärmeln erledigen können. Nein, Gott stellt uns vor außergewöhnliche Aufgaben, die wir nur dann lösen können, wenn wir durch seinen Geist bevollmächtigt sind.

Im Johannesevangelium lesen wir Jesu letz-te Anweisungen an seine Jünger, bevor die wütende Menge von Wachen und Solda-ten Jesus zum Sanhedrin schleppt und er schließlich getötet wird. In dieser Rede er-

mutigt Jesus seine Jünger für die Zukunft. Er tröstet sie mit der Aussicht auf ewiges Leben (Joh 14,1–5). Er versichert ihnen, dass der Vater ihn in den kommenden Stunden nicht verlassen wird, obwohl die Jünger es tun werden (Joh 16,31–33). Aber besonders deutlich spricht Jesus zu seinen Jüngern über den Helfer, der an seiner Stelle kom-men wird (Joh 14,16.17.26.27). „Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“ (Joh 16,7) Ich bin mir sicher, dass die Jünger von dieser Aussage sehr verwirrt waren. Ich stelle mir vor, wie sie mit Jesus diskutieren und sagen: „Nein, es ist nicht gut, dass du weggehst.“ Und selbst heute wären die meisten froh, wenn Jesus körperlich an-wesend wäre. Wie kann Jesu Abwesenheit also gut sein? Jesus scheint diese Frage zu erwarten und erklärt: Der Heilige Geist kann euch nur erfüllen, wenn ich weggehe. Vermutlich kämpften die Jünger lange mit diesen Worten; verstanden haben sie

die Bedeutung des Heiligen Geistes erst zu Pfingsten.

Ihre Frage gleicht unserer Frage: Wie kann eine Handvoll Nachfolger den Auftrag Jesu erfüllen, Zeugen in Jerusalem, Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde zu sein (Apg 1,8)? Die Antwort damals wie heute lautet: durch die Befähigung des Heiligen Geistes. Nachdem sich die Gegenwart des Heiligen Geistes sichtbar gezeigt hat-te, predigten die Apostel „in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab“ (Apg 2,4). Der Heilige Geist hatte ein unglaubliches Wunder in den Aposteln vollbracht und sicher-lich nicht nur in Bezug auf die Sprache. Die schüchternen und ängstlichen Jünger wurden fast auf der Stelle zu kühnen und mutigen Evangelisten. Der selbstbewusste Petrus stellte sich nun im Hof der Hohen-priester auf eine Kiste und predigte von ganzem Herzen. Diese verändernde Kraft des Heiligen Geistes betraf aber nicht nur die Jünger Jesu damals, sondern gilt auch uns heute. Natürlich verstehen wir, dass Gott eine sehr dramatische, seltene und

sichtbare Manifestation seines Geistes bei der Geburt der ersten christlichen Gemeinde gebraucht hat. Damit wollte er zweifellos jedem in Jerusalem zeigen, dass Jesus trotz seiner Kreuzigung wieder lebendig war, und sein Geist die Gruppe der Gläubigen leitete. Diese Kraft des Heiligen Geistes verändert damals wie heute nicht notwendigerweise unsere Persönlichkeit. Petrus war vor und nach dem Ausgießen des Heiligen Geistes mutig und kühn. Wer immer wir sind und welche Talente wir auch haben mögen – wir werden mit dem Heiligen Geist erfüllt werden, damit wir unsere geistlichen Gaben wirksamer und mutiger einsetzen können. Und all das dient dem Ziel, Menschen zu Jesus zu führen.

Der Heilige Geist wirkt in uns und in den Hörern

Doch der Heilige Geist wirkt nicht nur in uns, „denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden“ (Apg 2,6). Die Gabe des Heiligen Geistes zu Pfingsten ist nicht nur ein Sprachwunder, sondern auch ein Hörwunder. Was immer die Schallwellen übertragen haben mögen, die Zuhörer hörten ihre Muttersprache. Obwohl keine sichtbaren Flammen auf die Zuhörer herabgekommen waren, wirkte der Heilige Geist auch in ihnen. Indem er menschliche Gestalt annahm, hatte Jesus sich selbst auf eine bestimmte Art der Konversation beschränkt; doch der Heilige Geist konnte auf wundersame Weise auf beiden Seiten wirken: im Sprecher und im Hörer, im Leiter und im Nachfolger. Das erklärt, warum Jesus seinen Fortgang als Segen für seine Nachfolger betrachtete. Für jeden Menschenfischer ist der Heilige Geist der „Geheimagent“, der im Herzen des Hörers wirkt. Nun wurden alle Worte Jesu klar. Jesus hatte auf der einen Seite gesagt: „Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun“ (Joh 16,8), und auf der anderen Seite: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten“ (V. 13). Glaube nicht, du müsstest Gottes Auftrag allein ausführen, denn der Heilige Geist bereitet die Menschen vor und überzeugt sie; er verkündet Gottes Botschaft durch uns sogar vor Gericht (Mk 13,11) und übersetzt unsere Gebete vor Gott (Röm 8,26). Wenn der Heilige Geist uns also leitet und vorbereitet, wovor müs-

sen wir uns dann noch fürchten? Wir müssen nicht das Unmögliche vollbringen, wir brauchen nur im Glauben vorangehen. Die Taten der Apostel sind in Wirklichkeit Taten des Heiligen Geistes. Unsere Aufgabe ist ein Teil des Ganzen – nicht aufgrund unseres Tuns, sondern weil wir dem Heiligen Geist gestatten, in unserem Leben zu wirken. Bedeutet das, dass wir uns zurücklehnen und eine Lernpause machen können, nichts mehr tun müssen und mit unserem Zeugnisgeben warten können? Nein! Gott sucht nach Arbeitern für seine Ernte, nicht nach Faulpelzen. Wir sollen danach streben, eng mit dem Heiligen Geist verbunden zu sein, damit er uns als wirksame Menschenfischer und Leiter für sein ewiges Reich gebrauchen kann.

So stehen wir alle auf diesem Zehn-Meter-Turm und fürchten uns vor dem gefährlichen Sprung. Wir bibbern an der Kante, während wir über andere Möglichkeiten nachdenken. Doch es gibt keine andere Möglichkeit, es sei denn, wir wenden uns von Gott ab. So hören wir auf die Stimmen derer, die vor uns gegangen sind. Sie rufen uns zum Vertrauen auf und dazu, den nächsten Schritt zu gehen. Wir sammeln Mut, erwarten den Absturz und gehen den nächsten Schritt. Wir fallen! Doch nur Zentimeter nach unserem

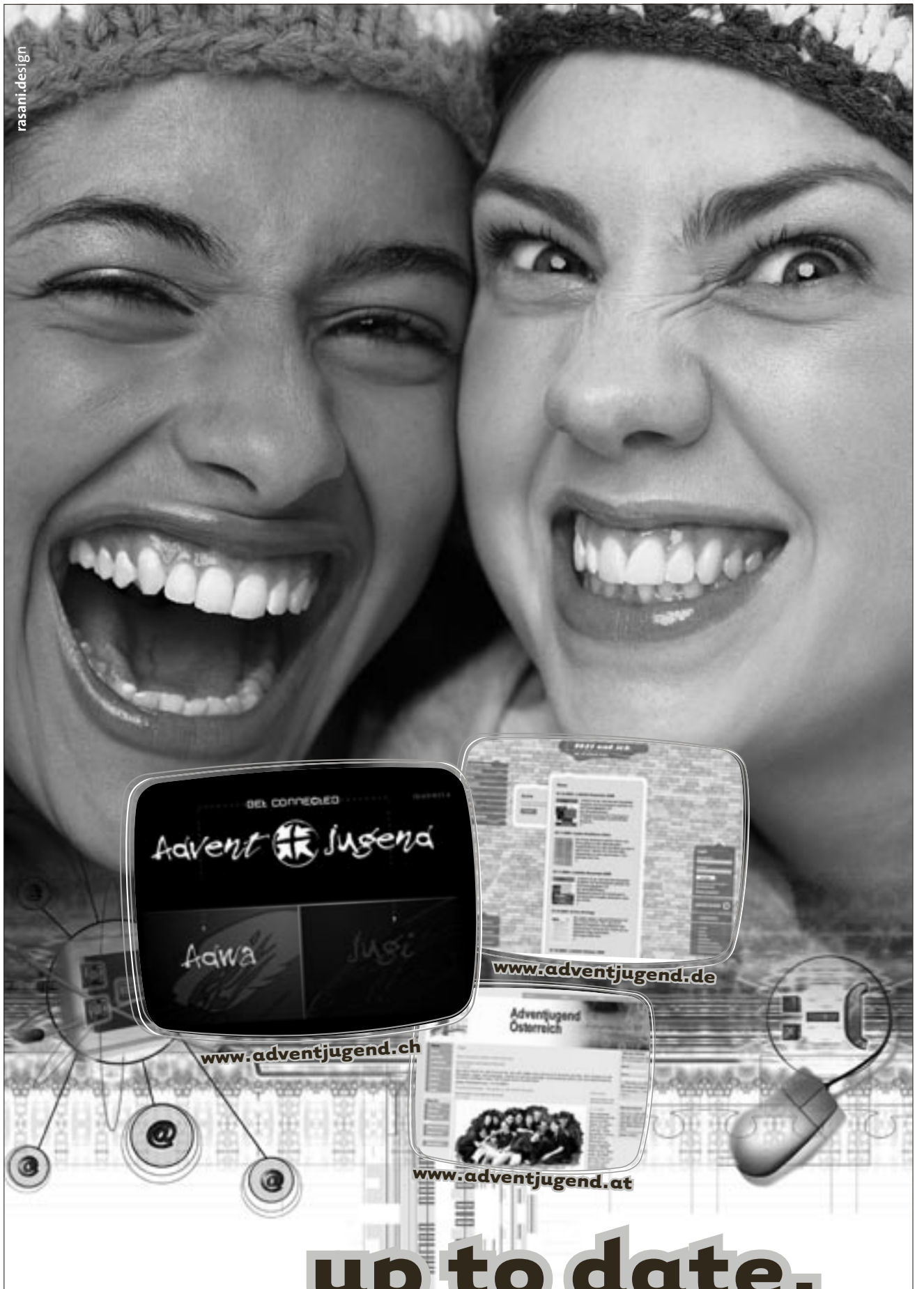
Absprung lässt das Empfinden des Fallens plötzlich nach. Unsichtbar für unsere Augen hat Gott seine Hand ausgestreckt, um uns zu fangen, zu tragen und gemeinsam mit uns vorwärtszustürmen. Jetzt sind wir bereit, dorthin zu gehen, wo wir es uns nie vorgestellt hätten, und mit Menschen zu reden, von denen wir es nie gedacht hätten. Jetzt sind wir bereit zu lernen, zu leben und zu lehren!

„Das Wirken des Heiligen Geistes ist das Leben Christi in uns. Wir sehen Christus jetzt nicht und reden auch nicht mit ihm, doch sein Heiliger Geist ist uns am einen wie am anderen Ort nahe. Er arbeitet in und durch jeden, der Christus angenommen hat. Wer erfahren hat, dass der Geist in ihm wohnt, bei dem zeigen sich die Früchte des Geistes – Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue. Johannes schreibt: ‚Doch ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und habt alle das Wissen. Ich habe euch nicht geschrieben, als wüsstet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisst sie und wisst, dass keine Lüge aus der Wahrheit kommt ... Was ihr gehört habt von Anfang an, das bleibe in euch. Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch im Sohn und im Vater bleiben.‘“ (Ellen White, *The Home Missionary*, 1. Juli 1897, Abschnitt 19)

C H E C K P O I N T Impulse und Aufgaben

1. Selbst der größte Held hat vor irgendetwas Angst. Wovor fürchtet ihr euch?
2. Einige Ängste mögen banal sein, andere unüberwindbar. Wie können wir die Gewissheit haben, dass Gott größer ist als unsere Angst?
3. Die Apostelgeschichte ist voller Menschen, die mit dem Heiligen Geist erfüllt waren. Wie handelt der Heilige Geist in eurem Leben?
4. Schlagt mit Hilfe einer Konkordanz Bibelstellen über den Heiligen Geist auf. Welche Worte tauchen im Zusammenhang mit dem Wirken des Heiligen Geistes auf?
5. Wie könnt ihr in eurem Leben besser auf das Reden des Heiligen Geistes hören?





DEL CONNECTED

Advent  Jugend

Adwa Jug

www.adventjugend.ch

www.adventjugend.de

Adventjugend Österreich



www.adventjugend.at

up to date.